„Der Landwirth"
erscheint wöchentlich zweimal,
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung"
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1888 unter Nr. 3338.

Abonnements
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von der Expedition des Landwirth in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirth in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in Petitschrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfennige.
Der Betrag kann in Briefmarken gesendet werden

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung."
Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien,
herausgegeben von Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Freitag, 3. August 1888. Vierundzwanzigster Jahrgang. — № 62.

Abdruck aus dem „Landwirth" ist nur mit Angabe der Quell gestattet. (Gesetz vom 11. Juni 1870.)

Inhalts-Uebersicht.

Die preußische landwirthschaftliche Verwaltung und die Lage des Ackerbaugewerbes. — Beitrag zur Frage der Productionskosten unserer Haupt-Körnerfrüchte. S. 375.
Feuilleton: Deutsche Sitten und Gebräuche in der Zeit der Ernte und des Erntefestes. S. 376.
Correspondenzen: Berlin: (Die Landwirthschaft auf der Ausstellung für Unfallverhütung 1889.) — Posen: (Zur Ernte. Kampf gegen Heuschrecken.) — Aus den Rheinlanden: (Witterung. Ernte. Allerhöchstes Protectorat.) — Köln: (Zum Getreideterminhandel.) — Hof-Geisberg: (Landwirthsch Lehranstalt.) — Paris: (Ernte. Schutzzoll. Gemüseausfuhr.) S. 377.
Marktberichte. S. 377.

Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Das neue Zuckersteuergesetz. Gegen die Dasselfliege (Rinderbremse). Pferdeverkäufe im Landesgestüt zu Cosel. Zweckmäßige Beschränkung des Zwischenhandels. Zur Schonung des Steppenhuhns in Schlesien. Vor der Ernte im Hirschberger Vereinsbezirke. Schädigungen durch die Raupe der Gammaeule. Schluß der Schonzeit. Jagdaussichten.) S. 379.
Liegnitz: (Remontemarkt.) — Trachenberg: (Stand der Rübenfelder.) — Sagan: (Gartenbauausstellung.) S. 379.
Fragen und Antworten. — Antworten: (Winterfrucht nach Kartoffeln. Kälbersterben. Stallventilation. Peluschke.) S. 379.
Kleine Mittheilungen. S. 379. — **Literatur**. S. 380.
„Hausfrauen-Zeitung". Nr. 31.

Die preußische landwirthschaftliche Verwaltung und die Lage des Ackerbaugewerbes.

Die Berichte der preußischen landwirthschaftlichen Verwaltung umfaßten bisher einen dreijährigen Zeitraum. Solche Berichte lagen bisher vor für die Perioden 1876/78, 1879/81 und 1882/84. Der neueste, seitens des Ministers für Landwirthschaft erstattete Bericht erstreckt sich jedoch auf die vier Jahre 1884 bis 1887.

In der Einleitung des wiederum im Buchhandel bei Paul Parey, Berlin, erscheinenden neuesten Berichtes wird, — wie der „Nordd. Allgem. Ztg." entnommen, da das neue Werk bisher im Buchhandel noch nicht erschienen ist — konstatirt, daß seit 1875, also so lange diese Berichterstattung überhaupt zurückgreift, die Landwirthschaft in allen ihren Zweigen in einer schweren, von Jahr zu Jahr bedrohlicheren Krisis sich befindet. Nur gegen Schluß der Berichtsperiode wurden Anzeichen erkennbar, welche in einzelnen landwirthschaftlichen Productionszweigen auf eine Wendung zum Bessern schließen lassen. Die Krisis, ihren Umfang und Verlauf schildert der Bericht wie folgt:

„Was um die Mitte dieses Jahrhunderts begonnen hatte — der vollständige Aufschluß großer Productionsgebiete durch die staunenswerthe Entwickelung der Verkehrsmittel und die gebotene Gelegenheit zur raschen und billigen Massenbeförderung landwirthschaftlicher Producte aus den entferntesten Theilen der Erde nach westeuropäischen Märkten — in jenem Zeitraum zeitigte es seine Früchte. Dem Westen von Europa floß in jährlich wachsendem Umfange der Ueberschuß landwirthschaftlicher Producte aus dem Osten Europas und allen anderen Welttheilen zu und suchte hier seinen Markt und seine Verwerthung. Schon hatten die kolossalen, stetig wachsenden Zufuhren aus Afrika, Amerika und Australien die Wollpreise so sehr geworfen, daß die Wollschafzucht in Deutschland mehr und mehr aufgegeben werden mußte; schon waren manche Handelsgewächse, Oelfrüchte, Farbpflanzen, Flachs u. a. der Conkurrenz des Auslandes oder von außen her neu eingeführten billigeren Stoffen fast erlegen, als auch der Getreidebau in Deutschland ernstlich bedroht wurde. Rußland, durch Eisenbahnen und neue Verkehrsmittel aller Art bis in die entferntesten Provinzen dem Verkehr zugänglich gemacht, brachte alljährlich ungeheure Mengen von Getreide aller Art auf die europäischen Märkte; Amerika vermehrte seine Production ins Ungemessene und führte, begünstigt durch billige Frachten, seine enormen Ueberschüsse an Weizen und Mais gleichfalls in großen Mengen nach Europa; Indien endlich mit seiner reichen Vegetation trat nach Beseitigung der Ausfuhrbeschränkungen durch den Ausbau großer Kanalnetze und die Entwickelung seines Eisenbahnnetzes mit steigenden Massen in den Wettstreit ein.

Die Getreidepreise sanken bis auf einen für deutsche Verhältnisse unauskömmlichen Stand. Aber nicht genug; dieselbe Erscheinung vollzog sich sehr bald auch auf dem Gebiete der Thierzucht. Lebendes Schlachtvieh wurde aus den Vereinigten Staaten und Kanada in beträchtlichen, jährlich wachsenden Mengen auf den englischen Markt geführt und erschwerte dort den Absatz für unser Mastvieh; frisches ausgeschlachtetes Fleisch kam in regelmäßigen großen Transporten, in Eisschiffen verpackt, aus Australien, Nord- und Süd-Amerika nach England und Frankreich und machte dort unserer sehr beträchtlichen und früher recht gewinnreichen Ausfuhr fetter Hammel und fetten Rindviehes eine fast übermächtige Conkurrenz. Die Viehpreise sanken von Jahr zu Jahr und mit ihnen die Preise unserer auf den Export angewiesenen Molkereiproducte, namentlich der Butter, welcher in der viel billigeren Margarine-Butter ein gefährlicher Conkurrent erwachsen war.

Erst während der Jahre 1884—87 endlich wurden auch unsere wichtigsten landwirthschaftlichen Nebengewerbe, deren steigende Blüthe noch bis zum Jahre 1883 für die heimische Landwirthschaft, andere Nachtheile ausgleichend, große Vortheile gebracht hatte, von derselben schweren Krisis betroffen. Deutschland, nach seinen wirthschaftlichen Verhältnissen genöthigt, die Spiritusproduction über den eigenen Bedarf hinaus auszudehnen und einen beträchtlichen Theil derselben zu exportiren, stieß während der Jahre 1884/87 mit seinem Export auf große Schwierigkeiten.

In den meisten unserer früheren Absatzgebiete suchte man durch hohe Eingangszölle die eigene Spiritusindustrie groß zu ziehen und die Einfuhr fremden Spiritus zu beschränken; andererseits hatte der deutsche Export, wo ihm ein Absatzgebiet offen stand, mit der zum großen Theile durch hohe Ausfuhrvergütungen, Exportprämien, niedrige Frachtsätze u. s. w. begünstigten österreichischen, russischen, belgischen und amerikanischen, neuerdings auch der schwedischen und rumänischen Conkurrenz zu rechnen.

Bei dem stockenden Export sanken die Spirituspreise so tief, daß die Lage unserer Spiritusindustrie äußerst mißlich wurde

Nicht viel anders war die Lage der Rübenzucker-Fabrikation, welche in noch viel höherem Maße als die Spiritusfabrikation angewiesen ist, die Verwerthung ihrer Producte im Auslande zu suchen. Die gewinnreichen Jahre sowohl, welche den Jahren 1884 bis 1887 vorangegangen waren, wie die mangelnde Rentabilität des Körneranbaues hatten in allen betheiligten Ländern zu einer Ueberproduction geführt, welche den Londoner Markt überschwemmte und die Zuckerpreise bis auf ein völlig ungenügendes Maß verminderte.

Dieser schweren Krisis, welche von Stufe zu Stufe alle landwirthschaftlichen Producte ergriff, stand die deutsche Landwirthschaft zunächst schutzlos, lediglich auf sich selber angewiesen, gegenüber.

Später, vom Jahre 1879 an, griff die Reichsgesetzgebung ein, indem sie eine Mehrzahl landwirthschaftlicher Producte, welche seit 1865 zollfrei eingingen, einem geringen Eingangszoll unterwarf und für andere, auch früher schon zollpflichtige landwirthschaftliche Producte den Eingangszoll erhöhte. Aber erst den Jahren 1884 bis 1887 war es vorbehalten, durch weitere Ausbildung der einschlagenden Gesetzgebung einen hoffentlich wirksameren Schutz und eine dauernde Ordnung herbeizuführen.

Wenn Schutzzölle auf landwirthschaftliche Producte bei den jetzigen Verkehrsverhältnissen auch nicht vermögen, die Einwirkung der großen Preiskonjunkturen ausländischer Märkte ganz aufzuheben, so sind sie doch geeignet, dieselben zu mildern und abzuschwächen. Für Deutschland haben sie unzweifelhafte Vortheile gehabt. Sie haben die allgemeine Krisis verlangsamt, den moralischen Muth und den Unternehmungsgeist der landwirthschaftlichen Bevölkerung gehoben und zur gesteigerten Selbstthätigkeit angespornt, den Preisrückgang der Producte einigermaßen aufgehalten, die Staatseinnahmen erheblich gesteigert und damit die Nothwendigkeit, den wachsenden Bedürfnissen gegenüber die direkten Steuern zu erhöhen, beseitigt.

So schwer aber die Krisis auf der deutschen Landwirthschaft gelastet hat, so groß sind annähernd die Fortschritte, welche während der Zeit in allen Zweigen derselben durch intensivere Kultur, Veredelung der Producte, Ausbildung der Technik und Verminderung der Productionskosten erzielt sind.

Insbesondere hat die Pflege der Wasserwirthschaft durch rationelle Flußregulirungen und in Verbindung damit durch Ent- und Bewässerungsanlagen, die Cultivirung von Moor- und sandigem Oedland einen Aufschwung genommen, welcher weitere segensreiche Erfolge verheißt. Auf keinem Gebiete hat die Theorie über die rationelle Anwendung von künstlichen Düngemitteln größere praktische Erfolge erzielt, wie hier. Auf leichtem Sandboden und im Hochmoor sind unter Umständen Reinerträge erzielt worden, welche sonst nur den besten Bodenklassen abgewonnen worden sind.

Die auf diesem Gebiete erzielten Fortschritte werden ein dauerndes Gut der deutschen Landwirthschaft bleiben, auch nachdem die jetzigen schweren Zeiten längst vergessen sein werden".

Beitrag zur Frage der Productionskosten unserer Haupt-Körnerfrüchte.

Als eine der dankenswerthesten Anregungen, welche der Minister für Landwirthschaft den preußischen Centralvereinen gegeben hat, ist ohne Zweifel die Aufforderung zu bezeichnen, sich bei den zu erstattenden Jahresberichten ausführlich über die Productionskosten der einzelnen Cerealien auszusprechen und ihr Augenmerk besonders darauf zu richten, daß den von den Einzelvereinen aufzustellenden Berechnungen möglichst exakte, den wirthschaftlichen Verhältnissen der betreffenden Landestheile genau entsprechende Zahlen zu Grunde gelegt würden.

Nichts ist in der That mehr geeignet, die derzeitige Lage der körnerbauenden Landwirthschaft besser und objectiver zu illustriren, als eine ruhige und leidenschaftslose Klarlegung der noch immer viel umstrittenen Frage, ob der Anbau der Körnerfrüchte, welcher unbedingt das Rückgrat der deutschen Landwirthschaft ist und bleiben muß, bei jetzigen Marktpreisen und durchschnittlichen Bodenerträgen **überhaupt noch mit mäßigem Unternehmergewinn betrieben werden kann,** oder ob derselbe zur Zeit nur als ein nothwendiges Uebel angesehen werden muß, das man in Erwartung besserer Perioden und um der Aufrechthaltung des gesammten Wirthschafts-Organismus willen, von dessen Bestand die Existenz von Millionen abhängt, mit in Kauf zu nehmen hat.

Es trägt vielleicht zur Beantwortung dieser hochwichtigen Frage bei, wenn wir unseren Lesern nachstehend eine derartige Berechnung mittheilen, welche der landw. Verein des Kreises Weißensee (Reg.-Bez. Erfurt) abzüglich der Productionskosten der hauptsächlichsten Körnerfrüchte aufgestellt hat, wobei wir indeß vorweg bemerken wollen, daß dieser landwirthschaftlich hoch entwickelte Kreis durchweg schwere Verwitterungsböden besitzt und daher stärkere Pflugarbeit — mithin auch höhere Productionskosten — erfordert als die leichteren Bodenarten des Nordens und Ostens. Auch ist die Verzinsung und Abnutzung des Pferdecapitals dort eine größere als in vielen anderen Gegenden, da die im genannten Kreise sehr ausgedehnte Rübenzuckerindustrie die Haltung schwerer und theuerer Pferde erforderlich macht. Obgleich daher die Berechnung nicht völlig auf schlesische Verhältnisse paßt, so geben wir dieselbe unseren Lesern doch um so lieber in extenso wieder, je mehr wir hoffen dürfen, dieselben dadurch zur Aufstellung analoger Zahlenreihen anzuregen und je mehr es im Interesse aller Landwirthe liegt, völlige Klarheit über diesen Kernpunkt ihres Betriebes zu gewinnen.

Als charakteristisch heben wir an nachfolgender Rechnung noch hervor, daß dieselbe zunächst den sehr richtigen Versuch gemacht hat, die Selbstkosten eines landw. Pferdearbeitstages genau zu berechnen, sodann aber auch ganz darauf verzichtet hat, einen a priori gegebenen Preis des bewirthschafteten Ackerlandes in Ansatz zu stellen. Das Schlußergebniß der Rechnung selbst liefert vielmehr den Nachweis, welche Rente zur Zeit der mit Cerealien bestellte preuß. Morgen (1/4 Hektar) noch erbringt, sodaß sich dadurch leicht der reelle Pacht- und Kaufwerth des Ackers construiren und mit dem thatsächlich zu zahlenden vergleichen läßt.

Endlich bemerken wir noch, daß die bezügliche Rechnung für solche landw. Besitzungen, welche eine Oberleitung nöthig machen, aufgestellt worden ist, daß sich also bei kleinen bäuerlichen Wirthschaften die Zahlen um etwas günstiger für die Production stellen würden.

I. Die Productionskosten pro Centner Roggen stellen sich durchschnittlich für den Kreis Weißensee (Reg.-Bez Erfurt) wie folgt:

A. Berechnung eines Pferdearbeitstages (incl. Knecht und Arbeitsinventar):

1. Zwei Pferde erfordern einen Knecht; dieser erhält

a. Jahreslohn	165	Mark
b. Brot	65	„
c. Kost	240	„
d. Geschenke	10	„
e. Einlager, Heiz., Licht u. Bettwäsche	12	„
f. Arzt	5	„
g. Oberaufsicht d. Hofmeister (Voigt), antheil. ber. f. 2 Pferde	65	„
Summa	562	Mark

getheilt durch 2, ergiebt pro Pferd jährlich 281 Mark

2. Sattlerrechnung pro Pferd 20 Mark

Hufbeschlag	10	„
Schmiederechnung	35	„

Stellmacherrechnung	40 Mk.		
Stallinventar	5 „		
Thierarzt	5 „	115 Mk.	

3. Qualitäts-Futter:
a. Hafer pro Pferd
310 Tage à $12\frac{1}{2}$ Pfd. = 38 Ctr. 75 Pfd.
55 Tage à $7\frac{1}{2}$ Pfd. = 4 Ctr. 12 Pfd.
Summa 42 Ctr. 87 Pfd.
à 6 Mark 257 „ 22 Pf.
b. Erbsen pro Tag 3 Pfd. = 10 Ctr.
à 6 Mk. 50 Pf. 65 „ — „
c. Heu pro Tag $7\frac{1}{2}$ Pfd. = 27 Ctr.
37 Pfd. à 2,50 Mk. 68 „ 42 „
4. Stroh pro Pferd
2200 Pfd. zur Streu (6 Pfd. pro Tag)
3000 Pfd. zu Häcksel
5200 Pfd. = 52 Ctr. à 1 Mk. 52 „ — „
(Häckselschneiden wird nicht berechnet, weil diese Arbeit an Regentagen erf. kann.)
5. Amortisation pro Pferd 100 „ — „
6. Zinsen des Pferdecapitals (900 Mk.)
à $4\frac{1}{2}$ pCt. 40 „ 50 „
7. Gebäude-Amortisation 18 „ — „
Summa 997 Mark 14 Pf.

Davon geht ab: Dünger.
Ein Pferd producirt nach Kleemann u. Wolff 10 Fuder Mist à 20 Ctr. pro anno, wobei das auf Straßen und Wagen verlorene bereits abgerechnet ist = 200 Ctr. Mist. Der Ctr. Pferdemist enthält: 0,58 Stickst. à 60 Pf.
0,28 Phosphorsf. à 25 Pf.
In 200 Ctr. sind also enthalten:
1,16 Ctr. Stickstoff = 69,60 Mk.
0,544 Phosphorsäure = 13,60 Mk. 83 „ 20 „
bleiben 913 Mk. 94 Pf.

Zahl der Arbeitstage: Das Jahr hat 365 Tage. Davon ab 52 Sonntage, 5 Festtage, 8 Regentage, 40 halbe Arbeitstage: 20 Tage, Summa 85 Tage, Rest 280 Tage.

Es kostet demnach der wirthschaftliche Pferdearberbeitstag incl. Knecht, Aufsicht und Arbeitsinventar:

$$\frac{913{,}94}{280} = 3{,}2664 \text{ Mk.} = 3 \text{ Mk. } 27 \text{ Pf.}$$

B. Kosten der Beackerung, Bestellung, Einerntung des Roggens pro preuß. Morgen:
Es sind erforderlich zur Cultur:
1. Ein Drittheil von 10 Fuder Dünger à 20 Ctr. Da Rindviehdünger etwas minderwerthiger ist als Pferdedünger, so wird der Doppelcentner nicht mit 83,2, sondern nur mit 80 Pf. in Ansatz zu bringen sein 26,66 Mk.
2. Pferdearbeiten incl. Knecht 2c.
a. Düngerfahren. Der Morgen wird bei mittlerer Entfernung arrondirter Güter durchschnittlich mit 2 Pf. in $1\frac{1}{2}$ Tag vollgefahren. Es sind also drei einzelne Pferdetage erforderlich. Da hiervon Roggen nur mit $\frac{1}{3}$ zu belasten ist, so ergiebt dies 1 Pferdetag.
b. Dünger 2sp. unterzupflügen $\frac{3}{4}$ Tag (× 2) $1\frac{1}{2}$ „
c. Dünger 2sp. zu walzen $\frac{1}{16}$ Tag (× 2) $\frac{1}{8}$ „
d. 2spännig zur Saat pflügen $\frac{1}{2}$ Tag (× 2) 1 „
e. zweimal eggen einspännig $\frac{1}{6}$ „
f. zweimal walzen einspännig $\frac{1}{8}$ „
g. Drillen 2sp. (16 Mrg. pro Tag) $\frac{1}{8}$ Pfdet.
h. Eggen einspännig $\frac{1}{12}$ „
i. Ringelwalzen zweispännig $\frac{1}{8}$ „
k. Einfahren 2sp. $\frac{1}{4}$ Tag (2 × $\frac{1}{4}$) $\frac{1}{2}$ „
Summa $4\frac{3}{4}$ Pfdet. 15,53 Mk.

3. Extra-Menschenarbeiten:
a. Düngerladen pro Mg. 2 Mk.
b. Dürgerstreuen do. 0,90, zus. 2,90 Mk., davon $\frac{1}{3}$ 0,97 „
c. Tagelohn bei 1spännigen Arbeiten 0,15 „
d. Desgl. beim Drillen pro Morgen 0,20 „
e. Gabeln $\frac{1}{8}$ Tag à 1,60 Mk. 0,20 „
f. Abladen. In einem Tage werden 24 Fuder abgelad. Also erfordern $1\frac{1}{2}$ Fuder $\frac{1}{16}$ Tag. Im Durchschn. werden 7 Ablader verwendet à 1 Mk. 7 × 1 Mk. dividirt durch 16 . . . . . 0,44 „
g. Hauen und Binden des Roggens pro Mrg. incl. Nachh. 3,25 „
4. Aussaat: 80 Pfd. Körner à 6,50 Mk. 5,20 „
5. Hagelversicherung . . . . . 1,00 „
6. Drescherlohn $\frac{1}{14}$ von 8 Ctr. à 6,50 Mk. 3,72 „
7. Generalunkosten pro Mg. für Regie, Verwaltung, Gebäudeverf. u. Abnutzung der Scheunen 6,00 „
8. Grundsteuer pro Mg. 92, Kreissteuer 18 Pf. 1,10 „
Summa 64,42 Mk.

Die Durchschnittsernte wird für den Kreis Weißensee angenommen pro Mg. Roggen auf 8 Ctr. Früchte und 20 Ctr. Stroh und Spreu, mithin 20 Ctr. Stroh u. s. w. à 1 Mk. ab 20,00 „
bleiben 44,42 Mk.

Die Production des Centners Roggen kostet also ohne Pacht-, resp. Landzins in Durchschnittsjahren 5 Mk. $55\frac{1}{4}$ Pf. Der Roggenpreis betrug im Laufe der letzten 5 Jahre 6,50 Mk. pro Ctr., folglich wurde pro Ctr. Roggen ein Gewinn erzielt von $94\frac{3}{4}$ Pf. oder pro Morgen 8 × $94\frac{3}{4}$ Pf. = 7 Mk. 58 Pf.!!!

Von der Einkommensteuer-Einschätzungs-Commission des Kreises wird aber nach wie vor der Ertrag des Grund und Bodens zum doppelten Grundsteuerreinertrage (19 Mk.) angenommen. Der Pachtpreis pro Morgen schwankt zwischen 18 und 33 Mk.!

II. Productionskosten pro Ctr. Weizen.

Es sind erforderlich zur Weizencultur pro preuß. Morgen:
1. Dünger wie ad IB1. mit dem Geldwerth von 26,66 Mk.
2. Pferde und Knechtearbeiten wie ad IB2. 15,53 „
3. Extra-Menschenarbeiten wie IB3. a—g 5,21 „
4. Aussaat 90 Pfd. Körner (besond. gereinigt) à 9 Pf. 8,10 „
5. Hagelversicherung 1,25 „
6. Drescherlohn $\frac{1}{14}$ von 9 Ctr. à 8 Mk. 5,14 „
7. Generalunkosten 2c. 6,00 „
8. Grundsteuer und Kreissteuer pro Morgen 1,10 „
Summa 68,99 Mk.
Durchschnittsernte 9 Ctr. Körner und 18 Ctr. Stroh und Spreu, mithin ab für Stroh 2c. 18,00 „
bleiben 50,99 Mk.

Die Production des Centners Weizen kostet also ohne Pacht- resp. Bodenzins $\frac{50{,}99 \text{ Mk.}}{9}$ = 6 Mk.

Der Marktpreis betrug während der letzten 5 Jahre 8 Mk. 25 Pf. pro Ctr., folglich Gewinn pro Ctr. 2 Mk. 25 Pf. oder pro Morgen 20 Mk. 25 Pf.

III. Productionskosten pro Centner Gerste.

Es sind erforderlich pro Morgen Gerstencultur:
1. Ein Drittheil von 10 Fuder Dünger à 20 Ctr. mit Geldwerth von 26,66 Mk.
2. Pferde- und Knechtarbeiten:
a. Düngerfahren antheilig 1 Pferdetag
b. Vorfrucht 2sp. umpfl. 2 × $\frac{3}{4}$ Tag $1\frac{1}{2}$ Pfdet.
c. Eggenstrich $\frac{1}{12}$ Pferdetag
d. einmal durchkrümmern $\frac{1}{4}$ „
e. Eggenstrich $\frac{1}{12}$ „
f. Walzen $\frac{1}{16}$ „
g. Drillen 2 × $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{8}$ „
h. Eggenstrich $\frac{1}{12}$ „
i. Walzen $\frac{1}{16}$ „
Summa $4\frac{1}{4}$ Pferdetag 13,90 „
3. Extraarbeiten:
a. Düngerladen } antheilig 0,97 Mk.
b. Düngerstreuen }
c. Tagelohn bei 1sp. Arbeiten 0,15 „
d. beim Drillen 0,20 „
e. Gabeln 0,20 „
f. Abladen 0,44 „
g. Aussaat 70 Pfd. à $8\frac{1}{2}$ Pf. 5,95 „
h. Hagelversicherung 1,00 „
i. Hauen, Binden u. Harken 2,00 „
k. Dreschcrl. ($\frac{1}{14}$ v. 8 C. à 7 M.) 4,00 „
l. Generalunkosten wie I u. II incl. Grund- u. Kreissteuer 7,10 „ 22,01 „
Summa 62,57 Mk.

Durchschnittsernte pro Morgen $8\frac{1}{2}$ Ctr. Gerste u. 16 Ctr. Stroh à 75 Pf., Strohgewinn ab 12,00 „
bleiben 50,57 Mk.

Die Production des Ctrs. Gerste kostet also durchschnittlich ohne Pacht-, resp. Bodenzins 5 Mk. 95 Pf.

Der Marktpreis betrug durchschnittlich während der letzten 5 Jahre 7 Mk. pro Ctr., folglich Gewinn pro Ctr. 1 Mk. 0,5 Pf. oder pro Morgen 8 Mk. $92\frac{1}{2}$ Pf.

IV. Productionskosten pro Ctr. Hafer.

Es sind erforderlich pro Morgen Hafercultur:
1. Dünger wie bei I—III 26,66 Mk.
2. Pferde- und Knechtearbeiten wie bei III 13,90 „
3. Extraarbeiten wie III a—f 1,96 „
g. Aussaat 50 Pfd. à 6,50 Mk. 3,25 „
h. Hagelversicherung 1,00 „
i. Hauen, Binden, Harken wie ad III 2,00 „
k. Drescherlohn $\frac{1}{14}$ von 7 Ctr. à 6 Pf. 3,07 „
l. Generalunkosten incl. Grund- und Kreissteuer 7,10 „
Summa 58,94 Mk.

Durchschnittsernte pro Morgen 8 Ctr. Hafer und 16 Ctr. Stroh und Spreu à 75 Pf., Strohgewinn ab 12 Mk., bleiben 46,94 Mk.

Die Production des Centners Hafer kostet also durchschnittlich ohne Pacht- resp. Bodenzins 5 Mk. 87 Pf.

Der Marktpreis betrug im Durchschnitt während der letzten 5 Jahre 6 Mk. pro Ctr., folglich Gewinn pro Ctr. 13 Pf. oder pro Morgen 1 Mk. 04 Pf.

Wir unterlassen es für heute absichtlich, aus den angeführten Zahlen irgendwelche Consequenzen zu ziehen, begnügen uns vielmehr damit, dieselben der Kritik unserer Leser zu unterbreiten und behalten uns weiteres Eingehen auf dieselben vor. Nobbe.

Feuilleton.

Deutsche Sitten und Gebräuche in der Zeit der Ernte und des Erntefestes.

Von Gustav Beyer.

„Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist da und das Feld ist weiß.“ (Bibel.)

I.

Wie die Arbeit überhaupt, recht aufgefaßt, etwas Heiliges und, gewissenhaft gethan, ein Gottesdienst ist, so heftet sich an die Arbeit des Pfluges, der Sense und der Mähmaschine, die älteste und wichtigste, im Bewußtsein des Volkes dieses Gefühl der Heiligkeit vor Allem, und so ist auch die Freudezeit der Ernte unter recht organisirten Seelen eine Zeit heiliger Stimmung und Erregung. Das Gemüth fühlt sich erhoben, wenn es die Meere goldgelber Weizen- und Roggenhalme im Winde wogen, wenn es die Sicheln der Schnitter in der Sonne blitzen, die Schwaden fallen und die Garben zu Mandeln sich schichten, wenn es endlich den mit Blumen und Maien geschmückten Erntewagen, schwankend unter der Last wohlverdienten Segens, der bergenden Scheuer zufahren sieht.

Aus dieser Stimmung ist eine Anzahl von Gebräuchen hervorgegangen, die zum Theil sehr poetisch sind und von denen manche sich bis in die ältesten Zeiten, ja bis in die Urzeit zurück, verfolgen lassen, in welcher in Deutschlands Gauen der christliche „Vater im Himmel“ noch nicht gekannt war, sondern Wuotan und der rothbärtige Donar über Feldern und Wäldern walteten und die weiße Bertha die Leinsaat segnete.

Einige von diesen Gebräuchen aus dem Heidenthum sollen in der folgenden Darstellung den Anfang machen, andere werden ihnen folgen, die keine derartigen Beziehungen entdecken lassen, und das Augenmerk wird darauf gerichtet sein, daß der Leser am Schlusse ein möglichst anschauliches Bild der Sitten, welche während des Erntemonats in unserem Vaterlande, und namentlich im Süden und in Thüringen, geübt werden, gewonnen habe.

Ehe man im Remsthale, in Burgholz, Zimmern und Unterböbingen bei Gmünd die Winterfrucht schneidet, kniet der Bauer mit allen Schnittern auf dem freien Felde nieder und betet fünf Vaterunser und das apostolische Glaubensbekenntniß. Dann beginnt man auf dem Acker, der zuletzt abgemäht werden soll, einen größeren oder kleineren Raum abzuzeichnen und zu umkreisen, auf welchem man die Halme stehen läßt, und, nachdem alles Andere gemäht worden ist, inmitten derselben eine kleine mit Blumen geschmückte Maie (Birke oder Pappel) pflanzt, die stehen gebliebenen Kornähren daran befestigt und nach vollendeter Arbeit vor diesem Opfer, denn das soll es unzweifelhaft sein, niederkniet, um abermals fünf Vaterunser und das Glaubensbekenntniß zu beten. Die Maie nebst den an diese gebundenen Aehren läßt man gewöhnlich auf dem Felde stehen, von welchen dann die Vögel sich die Körner holen. Andere nehmen die Maie auf dem letzten Erntewagen mit heim. Aehnliche Sitte herrscht in den Dörfern bei Ulm. Hier wird vor und nach der Arbeit ein Vaterunser gebetet. In der Umgegend von Tübingen, in Bühl und Weinheim, spricht Jemand, ehe das Mähen anfängt, „In Gottes Namen! Angefangen!“ oder auch „Walte Gott der Allmächtige! Angefangen!“ und dann beginnt man zu mähen. Man unterläßt einen solchen frommen Spruch nie, und glaubt dadurch vor jedem Unfall während des Mähens gesichert zu sein. Ebenso sagen die Vorübergehenden zu den Schnittern statt des sonst üblichen „Grüß Gott!“ stets „Helf Gott!“ und die Antwort ist: „Großen Dank!“ Auch in Hohenstaufen ließ man früher beim Abschneiden der Winterfrucht (Dinkel, Roggen, Weizen) eine handvoll Aehren am Wege stehen, steckte eine Maie hinein, band die Halme am Stocke fest und bekränzte sie. In einigen Ortschaften des Thüringer Waldes, zwischen Pößneck und Coburg, ist die Sitte zur Zeit ebenfalls üblich. Dieses Gebund heißt „Mockel“, und denselben Namen bekommt derjenige Arbeiter, welcher den letzten Schnitt ausführt, noch jetzt in Lenningen bei Ellwangen, wo der Mockel beim Ernteschmause einen Strauß von Aehren und Blumen und zugleich einen Schoppen mehr als die übrigen erhält, dafür aber auch geneckt und ausgelacht wird, weshalb Niemand gern Mockel werden will.

Daß unter diesem Stehenlassen und Bekränzen etlicher Halme — auch in manchen Gegenden Frankreichs ist es gebräuchlich — sich die Reste eines heidnischen Opfers bergen, könnte schon aus den begleitenden Umständen einleuchten. Es wird aber zur Gewißheit, wenn man damit die entsprechende Gewohnheit norddeutscher Schnitter vergleicht, bei der Kornernte ein Büschel Getreide stehen zu lassen, „dem Wodan für sein Pferd“. Nach der Edda reitet Odin das beste aller Rosse, den achtfüßigen Sleipnir. Das Heu heißt bei den altskandinavischen Dichtern „Sleipnir's Futter“. Andere Sagen erzählen von einem hohen weißen Pferd, an dem der Schlachtengott im Getümmel und Gemetzel zu erkennen war. Der Schimmelreiter, welcher in Schwaben ähnlich wie der wilde Jäger spukt und im Norden als bäuerliche Fastnachts-, Kirmeß- und Hochzeitsposse aufgeführt wird, ist entschieden der heerführende, aber zugleich auch der den Saaten Gedeihen gebende Wodan. Ihm Antheil an dem Erntesegen zu gönnen, blieb im Nordeu, wo das Christenthum später Wurzel gefaßt, lange Zeit Sitte, und selbst im Süden erhielt sich der Gebrauch, wenn auch statt des alten Gottes der neue dabei angerufen wurde.

Die Sitte, wie sie einst in Mecklenburg bestand, schildert Gryse in seinem plattdeutsch geschriebenen „Spegel des antichristlichen Pawestdoms“ folgendermaßen: „Ja im Heidenthume haben zur Zeit der Ernte die Schnitter den Abgott Wodan um gutes Korn angerufen; denn wenn die Roggenernte geendet, hat man auf dem letzten Platze eines jeden Feldes einen kleinen Haufen Kornes unabgemäht stehen lassen, denselben oben an den Aehren dreimal zusammengeschürzt und besprengt. Alle Schnitter sind dann darumgetreten, haben ihre Hüte vom Kopfe genommen und ihre Sensen nach derselben Wodansgarbe verschränkt und aufgerichtet und haben den Wodan („Wodandüvel“) dreimal sämmtlich laut also angerufen und gebeten:

„Wode, hale dinem Rosse nu voder!
Nu Distel unde Dorn,
Tom andere Jahre beter Korn.“

welcher abgöttische Gebrauch im Papstthume verblieben. Daher denn auch noch an diesen Orten, da Heiden gewohnt, bei etlichen Ackersleuten solcher Aberglaube zur Zeit der Ernte gespürt wird, und auch oft derselbe höllische Jäger, sonderlich im Winter, des Nachts auf dem Felde mit seinen Jagdhunden sich hören läßt.“

Ganz ähnliche Gebräuche berichten spätere Schriftsteller aus Mecklenburg. Auf adligen Höfen wurde den Schnittern nach vollbrachtem Erntewerke „Wodelbier“ gereicht. Auf Wodanstag (Mittwoch) säte man keinen Lein, damit Wodans Pferd den Samen nicht zertrete. In den zwölf Nächten durfte man keinen Flachs auf dem Rocken lassen, weil sonst der wilde Jäger Wode oder Wand mit seinem Schimmel hindurchjage.

Auch im Oldenburgischen herrscht hier und da der Gebrauch, daß die Schnitter einige Halme mit der Sense verschonen, und zwar tanzen sie dann am Schlusse darum, wozu früher ein Reim gesungen wurde. Eine schaumburgische Sitte während der Ernte wird von von Münchhausen im „Bragur“ so beschrieben: „In Scharen von zwölf, sechzehn, zwanzig Sensen ziehe das Volk aus zur Mahd. Es ist so eingerichtet, daß alle am letzten Erntetage zugleich fertig sind, oder sie lassen einen Streif stehen, den sie am Ende mit einem Schlage heuern können, oder sie fahren nur zum Scheine mit der Sense durch die Stoppel, als hätten sie noch zu mähen. Nach dem letzten Sensenschlage heben sie die Werkzeuge empor, stellen sie aufrecht und schlagen mit dem Streek dreimal an die Klinge. Jeder tröpfelt von dem Getränk, das er hat, es sei Bier, Branntwein oder Milch, etwas auf den Acker und trinkt selbst unter Hütescheinwingen, dreimaligem Anschlag an die Sense und dem lauten Rufe: „Wold, Wold, Wold!“ Die Weiber klopfen alle Brotkrumen aus den Körben auf die Stoppeln, und mit Jubel und Gesang ziehen alle heim. Vor fünfzig Jahren war ein Lied noch gebräuchlich, dessen erste Strophe lautete:

„Wold, Wold, Wold, Wold!
Hävenhüne weit wat schüt,
Sümm hei dal von Häven süt.
Vulle Kruken und Sangen hät hei,
Upen holte wäßt manigerlei:
Hei is nich barn und wert nicht old,
Wold, Wold, Wold!“

Das heißt auf Hochdeutsch: „Wodan, Wodan, Wodan! Der Himmelsriese weiß, was geschieht, Er, der herab vom Himmel sieht (man dachte sich Wodan droben auf einem Stuhle sitzend und durch die Sonne, seine Augen oder Fenster, herabschauend). Volle Krüge

Correspondenzen.

* **Berlin**, 1. August. [**Die Landwirthschaft auf der Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin** 1889.] Die deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung, welche im Frühjahre des künftigen Jahres in Berlin abgehalten wird, hat bekanntlich auch eine land- und forstwirthschaftliche Abtheilung (Gruppe XXI.) Nach den bisher eingegangenen Anmeldungen, welche das Gelingen der Ausstellung selbst ganz außer Frage stellen, wird diese Abtheilung aber so gering beschickt werden, daß sie im Ganzen geradezu verschwinden wird. Wenn sich die Anmeldungen nicht noch erheblich steigern, so wird man es erleben, daß in diesem Wettkampfe, den die Humanität im Verein mit dem eigenen wohlverstandenen Interesse der Berufsgenossen veranstaltet hat, die Land- und Forstwirthschaft weder nach dem Maße ihrer Bedeutung als Gewerbe, noch nach dem Maße der in derselben vorkommenden Unfälle vertreten ist — und das Alles auf einem so hervorragenden Platze wie dem Landesausstellungspalaste zu Berlin. Bis jetzt haben fast nur Berliner Maschinenfabrikanten für die landwirthschaftliche Abtheilung etwas angemeldet, von der ganzen reichen Industrie des landwirthschaftlichen Maschinenwesens also nur der Theil, der schlechterdings unvermeidbar war. Und doch hören wir täglich von Unfällen bei Göpelwerken, bei Dresch-, bei Häckselmaschinen und sonstigem Schneidzeug, in Brennereien und anderen Nebengewerben. Wie häufig sind ferner Unfälle veranlaßt durch böse Pferde, Bullen und Hunde, wie unzulänglich ist die persönliche Sicherheit beim Fahren, Reiten, Jagen, Holzfällen, Fischen, Besteigen von Bäumen, Gebäuden, Gruben u. s. w. Oder haben wir schon allgemein Sorge getragen für Sicherung der Gesundheit unserer Arbeiter gegen Einfluß der Nässe, des Staubes und des künstlichen Düngers? Sofern in allen derartigen Gefahren für Leib und Leben unserer selbst und der Leute, für die wir verantwortlich sind, nicht so weit menschliche Voraussicht und Vorbeugung etwas thun kann, Sicherheit geschaffen ist, so hat die Landwirthschaft die Verpflichtung, sich bei der Ausstellung zu betheiligen. Man sollte allerdings meinen, daß die Verfertiger von Maschinen und kleineren Vorrichtungen in erster Linie diese günstige Gelegenheit, solche Gegenstände zu zeigen, benutzen müßten, aber auch diejenigen Landwirthe, welche irgend welche Vorrichtungen oder Erfahrungen in solchen Dingen haben, sollten damit nich zurückhalten, sondern es für ihre Pflicht halten, damit hervorzutreten. Uns wird mitgetheilt, daß die Ausstellungsleitung, Berlin SW., Kochstraße 3, welcher es selbstverständlich daran gelegen ist, daß die Ausstellung ein möglichst vollständiges Bild der der Unfallverhütung und Wohlfahrt der Arbeiter dienenden Einrichtungen darbiete für die noch schwach vertretenen Abtheilungen auch jetzt noch Anmeldungen entgegennimmt und damit ist die Hoffnung gegeben, daß auch die land- und forstwirthschaftliche Gruppe noch beschickt werden wird.

(Pos. Ztg.) **Posen**, Ende Juli. [**Zur Ernte. Kampf gegen Heuschrecken.**] Anhaltend trockenes Erntewetter hat sich bisher noch immer nicht einstellen wollen; es ist kaum ein einziger regenfreier Tag zu verzeichnen gewesen. Die Landwirthe kleiner Wirthschaften haben ihren Roggen meistentheils eingefahren, größere Wirthschaften dürften bei gutem Wetter in der künftigen Woche vollauf damit zu thun haben. Der Stand des Roggens hat sich doch wesentlich verschieden gezeigt. Man sieht namentlich auf starkem, gut gedüngtem Boden schwachen Stand, und das Stroh ist sogar befallen; auf leichterem halbwegs gedüngtem Acker findet man aber eher besseren Stand. Der Körnerertrag ist nach Ausfage der mit Getreide zu Markt kommenden Landleute kein ungünstiger. Der Weizen steht gut, durch den anhaltenden Regen findet sich aber mehr und mehr Lager und das Stroh und die Blätter fangen an zu befallen. Tritt aber bald besseres Wetter ein, so kann die Weizenernte gut werden, obgleich der Strohertrag im Ganzen gegen das Vorjahr zurückbleibt. Von den Sommerhalmfrüchten steht die Gerste recht gut, theilweise recht üppig, deshalb giebt es viel Lager. Hafer ist im Stroh kurz geblieben und hat nur hier und da die vorjährige Höhe erreicht, in Körnern ist er befriedigend und Lager hat er selten. Von den Hülsenfrüchten zeichnen sich die Erbsen durch ihren schönen Stand und den reichen Schotenansatz aus. Der Stand der Wicken ist meist ein üppiger, ebenso der des Gemenges, weshalb sich diese Früchte mehr und mehr lagern. Es ist trocknes Wetter auf einige Zeit nicht allein der Roggenernte wegen, sondern auch zum Gedeihen der übrigen Halm- und Blattfrüchte äußerst nöthig. Die Kartoffeln stehen im Kraut gut, und blühen über und über. Die Frühkartoffeln haben durchschnittlich ziemlich gelohnt und ⅔ des Ertrages sind große Knollen. Klee und Luzerne entwickeln sich mehr und mehr, ebenso der Graswuchs. — Behufs Vernichtung der Heuschrecken auf der Feldmark bei Brahnau, Kr. Bromberg, sind an drei Tagen im Ganzen 280 Mann Soldaten durch Aufwerfung von Gräben ꝛc. thätig gewesen; außerdem haben die Gespanne haltenden Wirthe aus den umliegenden Ortschaften 40 Gespanne und die nöthigen Mannschaften stellen müssen. Das Korn auf den Flächen mußte abgemäht und verbrannt, außerdem das Land gepflügt werden.

Kl. **Aus den Rheinlanden**, Ende Juli. [**Witterung. Ernte. Allerhöchstes Protectorat.**] Die Klagen über das anhaltende Regenwetter werden immer größer und ausgedehnter. Sind auch keine Gewitter zu verzeichnen, welche wie zu Ende vorigen Monats verheerend wirkten und ganze Thäler meterhoch mit Schutt bedeckten, Ställe wegrissen und Felder und Weinberge in großer Ausdehnung verwüsteten, so ist doch der angerichtete Schaden schon unermeßlich groß. Mit der Heuernte kommt man nicht voran und was eingeheimst, ist kraftlos und verdorben. Klee und Gras verfaulen in Schwaden oder auf dem Halme und bei dem Mangel an Futtervorräthen ist das Schlimmste für manche Bezirke zu befürchten, wenn nicht bald trocknere Witterung sich einstellt. Selbst in Gegenden mit durchlassendem Boden faulen die Kartoffeln schon in großer Ausdehnung, die Ernte des Roggens verzögert sich immer mehr und selbst bei dem Hafer beginnt der anhaltende Regen schon schädlich zu werden. Die Aussichten bezüglich des Körner-Ertrages der Winterhalmfrüchte sind gut, Stroh gibt es aber wenig. Der Weizen ist noch nicht in die Reife getreten, steht vielmehr noch allenthalben grün. Auch die günstigen Aussichten, bezüglich der Wein- und Obsternte schwinden immer mehr. Die Weinblüthe ist im Allgemeinen sehr günstig verlaufen, so daß man bisher auf einen vollen Herbst rechnete, da die Anzahl der Gescheine in diesem Jahre besonders zahlreich ist, aber es ist jetzt auch hier höchste Zeit, daß trocknere und wärmere Witterung sich einstellt. — Kaiser Wilhelm II. hat durch Allerhöchste Kabinetsordre das Protectorat über den landwirthschaftlichen Verein für Rheinpreußen übernommen und dankt in der betreffenden Ordre dem Central-Vorstande des Vereins für den Ausdruck seiner Theilnahme an der schweren Heimsuchung sowie Versicherung unverbrüchlicher Treue und unerschütterlicher Anhänglichkeit. Zwei Jahre nach dem Entstehen des Vereins 1835 übernahm Seine Hochseelige Majestät König Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz das Protektorat über den Verein und durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 15. Mai 1861 erklärte sich unser Kaiser und König Wilhelm I. bereit, dasselbe weiter zu führen.

Köln, 31. Juli. [**Zum Getreideterminhandel.**] Wie an dieser Stelle bereits berichtet worden, hat die Staatsregierung den Oberpräsidentender Rheinprovinz beauftragt, über die von ihr verlangte Aenderung in den Bestimmungen für die Lieferbarkeit von Getreide an der Börse zu Köln eine mündliche Vernehmung von Vertretern der betheiligten Gewerbe der Landwirthschaft, des Handelsstandes, der Mühlen-Industrie und wegen des Hafers, auch des Fuhrgewerbes bald möglichst herbeizuführen. In Folge dessen hat vorgestern bereits in Koblenz eine Conferenz stattgefunden, zu welcher eine Anzahl von Vertretern des Handels, der Landwirthschaft und des Mühlen-Gewerbes theilgenommen hatte. In dieser Conferenz wurde nur über das Qualitätsgewicht für Hafer im Kölner Terminhandel eine Einigung erzielt und zwar auf 46 Pfund (bisher 42 Pfund) pro Neuscheffel; für Weizen forderten die Landwirthe und Müller 76 Kilogr. (bisher 75 Kilogr.) pro Hektoliter, die Händler 71 Kilogr. Für Roggen forderten die Landwirthe 72 (bisher 69) Kilogr. pro Hektoliter, die Müller und Händler 71 Kilogr.

Hof Geisberg (Prov. Hessen.) Im Juli. [**Landwirthschaftl. Lehranstalt.**] Das hiesige landwirthschaftliche Institut wurde 1818 in Idstein gegründet und seit 1834 auf dem Hofgute Geisberg bei Wiesbaden als Winterschule mit zwei Semestern fortgeführt. Die meist kleinbäuerlichen Verhältnisse in Nassau entsprechen dieser Einrichtung umsomehr, als viele junge Landwirthe im Sommer ihre Arbeitskraft zur Stütze ihrer elterlichen Wirthschaft verwenden. Denjenigen, welche ihre praktische Ausbildung auf anderen Gütern zu erlangen suchen, werden entsprechende Stellen durch den Institutsvorstand vermittelt. Zweck des Unterrichts und Unterrichtsmethode gehen dahin, den Schülern die wissenschaftlichen Grundlagen unter steter Rücksichtnahme auf die Praxis für Ausübung des landwirthschaftlichen Gewerbes zugänglich zu machen. Das Wintersemester 1888/89 beginnt an dem genannten Institute am 29. October.

J. **Paris**, 28. Juli. [**Ernte. Schutzzoll. Gemüseausfuhr.**] Die letzten drei Wochen haben immer nur zu den alten Klagen neue hinzugefügt, es verging kaum ein Tag ohne Regen, der sich oft zu den heftigsten Gewittergüssen steigerte und ernste Sorgen um das Ergehen unserer Ernte wachrief. In vielen Gegenden hat sich in Folge davon der Weizen so gelagert, daß an ein Erheben nicht mehr zu denken ist und die Qualität der Körner nur eine mäßige werden kann. Die Roggenernte ist natürlich durch das Wetter ungebührlich verzögert worden und ist viel feuchtes und ausgewachsenes Getreide eingeheimst. Alles Wintergetreide, auch Wintergerste, giebt nur einen recht mäßigen Ertrag. Sehr viel besser steht Hafer und Sommergerste. Der erste Schnitt von Heu und Klee kann als zum Theil verdorben angesehen werden, allerdings wird dafür die Hackfruchternte entschädigen, wenn auch für die Kartoffeln bald übergenug Feuchtigkeit herabgekommen ist und die Hackarbeit in den schweren Rübenböden in letzter Zeit kaum noch möglich war. In Folge dessen sind die Rübenfelder unreiner als in anderen Jahren, das Unkraut stirbt nicht ab, sondern schlägt wieder aus, auch fand man vor zwei Wochen noch viel unverzogene Rüben. Dem Ungeziefer sagt aber scheinbar das Wetter ausgezeichnet zu, denn die Verwüstungen durch Engerlinge sind fast noch bedeutender, als die vom Aaskäfer herrührenden, über die ich in meinem letzen Brief berichtete. — Faßt man die eingelaufenen Nachrichten zusammen, so erhält man die Ueberzeugung, daß Frankreich eine recht mäßige Ernte zu verzeichnen haben wird. Unter diesen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß von allen Seiten auf Erhöhung des Schutzzolles gedrungen wird und mit der Zeit werden unsere Grenzen noch mit einer chinesischen Mauer umgeben werden müssen, um jegliche Einfuhr von Außen unmöglich zu machen. Sowohl die Kammer als auch die „Société des agriculteurs de France" haben eine Enquete über das Sinken der Viehpreise angestellt und sind zu folgenden Anträgen gekommen: 1. Neue Handelsverträge dürfen überhaupt nicht mehr geschlossen werden. 2. Alle von der Kammer angenommenen Zölle sollen auf das Strengste, speciell an den Grenzen des Staates erhoben werden, die keine Handelsconvention mit Frankreich haben. 3. Alle Zölle auf Wolle, Häute, Fette, Käse und Butter sind zu erhöhen. 4. Die heimische Production ist mit allen Mitteln zu fördern. 5. Ausnahmetarife sind aufzuheben, die Benutzung der Kanäle nicht mehr unentgeltlich zu gestatten. 6. Der Veterinärdienst ist zur Abhaltung von Seuchen an allen Grenzen zu verschärfen. — Ein großer Segen von Kreuzen der Ehrenlegion für Verdienste in der Landwirthschaft ist in diesem Monat vom Landwirthschaftsminister ausgestreut worden, ich glaube 134 — und doch scheinen unsere ordenslustigen Landwirthe noch über mangelhafte Berücksichtigung ihres Standes in Frankreich zu klagen. — Nach einem Bericht des englischen Consuls in Brest, ist der Export der Bretagne von Eiern und Gemüsen nach England sehr bedeutend. Allein aus dem Hafen von Roscoff sind im Jahre 1885 11107 Tonnen Kartoffeln, 4060 Tonnen Zwiebeln, 4000 Tonnen Kohl, 1800 Tonnen Artischocken abgegangen. Diese Zahlen sind verschwindend, gegen die ganze Exportzahl aus dem Departement Finistère. Die Eisenbahn de l'Ouest verfrachtet jährlich in den Hafen eine Million Tonnen Kohl; Kohl, Zwiebeln grüne Erbsen, Bohnen, Schalotten bilden ganz enorme Güterzüge, die täglich von Morlaix abgehen. Die Bretagne schickt außerdem 7 Millionen Eier; es ist dies ein Beweis dafür, daß unser kleinbäuerlicher Besitzer, denn dieser allein kommt hierbei in Betracht, doch sehr seinen Vortheil wahrzunehmen weiß. Dieser Export ist um so merkwürdiger, als die Bretagne meist einen sehr strengen Winter hat und das Klima, trotz der Nachbarschaft, keine Aehnlichkeit mit dem der Inseln Jersey und Guernsey hat, dessen Milde es gestattet, 3 Ernten in einem Jahre zu machen.

Marktberichte.

Berlin, 1. August. [**Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl, und Spiritus.**] Weizen loco ohne Umsatz. Termine niedriger. Gek. 650 To. Loco per 1000 Kilo 165—180 Mk. bez., gelbe Lieferungsqual. 167 bez., per diesen Monat — bez., Aug.-Sept. 166—165,75 bez., Septbr.-Octbr. 168,5—167,75—168,25 bez., Octbr.-Novbr. 169,50—169—169,25 bez., Nov.-Decbr. 170,5—171,25—170—170,5 bez.

Weizen neuer Usance mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Kilo Loco 168—180 bez., Lieferungsqual. 171 bez.

Roggen loco still, Termine wenig verändert. Gek. 150 To. Loco 124—135 bez., Lieferungsqual. 132 bez., inländ. geringer — ab Bahn bez., per diesen Monat und Aug.-Sept. 131 bez., Sept.-Oct. 133,75—134,75—134,25 bez., Oct.-Nov. 136—137—136,25 bez., Nov.-Dec. 137,75—138,25—137,25—137,5 bez., Dec. —.

Gerste per 1000 Kilogramm große und kleine 112—184 Mk. nach Qualität, Futtergerste 112—126 bez.

Hafer loco fest, Termine matt. Gek. 150 To. Loco per 1000 Kilo 116—140 Mk., Lieferungsqualität 120 Mk., pomm. guter 129—135, feiner 136—138 ab Bahn bez., schles. guter 129—135, feiner 136—139 ab Bahn bez., preuß. — ab Bahn bez., russ. mittel — ab Bahn bez., per diesen Monat 117,5—117,75 bez., August-Septbr. — bez., Sept.-Oct. 117,75 bez., Oct.-Nov. — bez., Nov.-Dec. 117,5 bez.

Erbsen per 1000 Kilo Kochwaare 130—180, Futterwaare 118—128 Mk. nach Qual. bez.

Mais loco fest. Gek. —. Per 1000 Kilo loco 122—136 Mk. nach Qualität, per diesen Monat —, Mai-Juni — Mk. bez.

Weizenmehl Nr. 00 24,00—22,00 Nr. 0 22,00—20,00 Mk., feine Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 17,75—16,75 do. feine Marken Nr. 0 und 1 18,75—17,75 Mk. Roggenmehl Nr. 0 1,75 Mk. höher als Nr. 0 u. 1.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kilogramm incl. Sack. Gek. — Sack. Per diesen Monat und Aug.-Sept. 17,85 bez., Sept.-Octbr. 18,00 bez., Oct.-Nov. — bez.

---

und Garben hat er (das scheint außer der Transpende auch das Opfer von Garben anzudeuten), Auf dem Holze wächst mancherlei. Er ist nicht geboren und wird nicht alt, Wodan, Wodan, Wodan!" Anderswo und namentlich am Steinhuder Meer gehen im Herbste die jungen Leute nach gehaltener Ernte auf einen Hügel, machen ein Feuer darauf an und rufen, wenn die Flamme lodert, unter Hutschwenken: „Wauken! Wauken!"

Aus solchen Gebräuchen läßt sich der opferwillige Sinn unserer Vorfahren erkennen. Der Mensch will sich nicht Alles zueignen, was ihm gewachsen ist, sondern dankbar läßt er einen Theil für die Götter zurück, die es ihm gaben und auch ferner seine Saat schützen. Nicht ausschließlich aber war es Wodan, der den Feldern Fruchtbarkeit verlieh. In noch näherem Bezuge zum Ackerbau stand Donar's Mutter, die göttlich gedachte Erde, deren Wagen oder Pflug im Frühjahr verhüllt durch das Land zog, um die Saat zu segnen, und der in Niedersachsen ein ähnlicher Cultus geweiht war, wie dem Himmelsriesen Wodan. Hier werden in der Roggenernte ebenfalls etliche Halme ungemäht gelassen und mit einem Blumengewinde zusammengebunden. Nach vollendeter Arbeit sammelten sich die Schnitter um diesen Aehrenbüschel, faßten ihn mit den Händen und riefen dreimal:

„Fru Gaue, halet ju fauer,
Dütt Jahr up den Wagen
Dat andere Jahr up der Kare."

(„Frau Gaue [vgl. Gäa], holet euch Futter [Speise]. Dies Jahr auf dem Wagen, Das nächste Jahr auf dem Karren"), wodurch der Göttin eine Herabsetzung der dargebrachten Opfergabe auf die Zukunft im Voraus angekündigt zu werden scheint. Vielleicht sollte dies die Scheu der Christen über die Beibehaltung des heidnischen Opfers, das sie doch nicht ganz zu lassen wagten, ausdrücken. Anmuthiger klingt das kurze Gebet der alten Littauer an ihre Erdgöttin, wenn sie trinkend einige Tropfen ihres Bieres auf den Boden gossen: „Zemewyle ziedelle pahylak musu ranku darbus (Blühende Ernte segne das Werk unserer Hände)!" In der Gegend von Hameln sagte man einst, wenn ein Schnitter oder Garbenbinder auf dem Acker etwas übersah und überging: Schaa düt dei Fru Gauen hebben, d. h. soll das die Frau Gauen haben? In der Prignitz endlich nennt man die Erdgöttin Fru Gade, und der auf jedem Acker bei der Ernte stehen gelassene Büschel Aehren heißt „Weigendealsstruß", d. h. der Strauß, der auf den Theil der Frau Gade kommt. Frau Gade aber scheint dieselbe Göttin gewesen zu sein, deren Andenken in anderen Gegenden als Frick, in der Mark als Herke, in Thüringen, Sachsen und Schlesien als Holda oder Holle, und im Süden als Berchte bewahrt ist, und welche Beschützerin des Landbaues und vorzüglich des Flachses war. Auch die Namen Roggenmuhme, Tremsemutter und Kornwif gehen auf sie, doch ist sie hier zur gespenstischen Kinderscheuche umgewandelt, und statt die Saat zu segnen, schadet sie ihr. Das Umgehen derselben im Getreide hatte ursprünglich gewiß eine Segnung zum Zweck, wie schon der Name Muhme oder Mutter lehrt, und erst spät fand im Glauben des Volkes die Verkehrung der Göttin in ein fratzenhaft dämonisches Wesen statt. An einen ähnlichen Glauben erinnert der Ausdruck des Bauers in der Wetterau, wenn er beim Wallen der Getreidefelder, die vom Winde bewegt werden, sagt: „Der Eber geht durch's Korn." Der Eber war dem Fro, dem Gotte der Liebe und der Fruchtbarkeit, heilig, ja derselbe reitet nach der Edda sogar auf einem goldborstigen Eber durch's Land.

Halten wir nun diesen norddeutschen Aberglauben mit den südlichen Gebräuchen, die im Vorigen erwähnt wurden, zusammen, so ergiebt sich der Schluß, daß auch letztere aus dem Heidenthum stammen, und daß also die Sitte, den Göttern einen Theil der Ernte zu opfern, allenthalben unter den deutschen Stämmen im Schwange war. Dies fand aber nicht blos bei der Getreideernte, sondern auch beim Abnehmen des Obstes statt. Noch jetzt bleiben in Holstein beim Obstpflücken auf jedem Baume etliche Aepfel, damit derselbe im nächsten Jahre wieder reich trage, und ganz derselbe Wahn herrscht, wie E. Meier in seinen „Deutschen Sagen, Sitten und Gebräuchen aus Schwaben" erzählt, in der Gegend von Brackenheim und Entringen in Württemberg.

Kehren wir aber zu den Getreidefeldern zurück, so begegnet uns hier noch eine Fülle von Sitten und Gebräuchen der interessantesten Art. Läßt sich in ihnen auch kein Bezug auf heidnischen Ritus entdecken, so spiegeln sie doch specifisch deutsches Wesen wieder, und so soll eine Zusammenstellung einiger der eigenthümlichen Volksfeste und Volkssitten während der Erntezeit den zweiten Theil dieses Artikels bilden.

Die Ernte beginnt in Deutschland gewöhnlich vom 25. Juli (Jacobi) ab. An diesem Tage wird das Fest der Schutzheiligen der Kirche zu Hohenberg gefeiert, und man sieht dabei genau zu, wie hoch das Wasser in dem an der Kirchhofsmauer befindlichen Brunnen steht. Ist es sehr tief unten, so kommt eine Theuerung; ist es aber hoch und der Brunnen voll, so giebt es eine gute Ernte und wohlfeile Zeit. Man sagt dann: „Jetzt können die Bäcker Wein trinken, das Brot wird billig." Am Jacobitage ist in Schwaben überall in den Wirthshäusern Tanzmusik und an vielen Orten Markt. So in Urach, wo am Tage nachher das eigenthümliche Fest des „Schäfersprungs", eines Wettlaufes, an dem nur Schäfer nebst ihren Familien theilnehmen dürfen, gefeiert wird. Sie haben eine besondere Kasse, in welche Jedermann einen gewissen Beitrag, „Legegeld" genannt, zahlt, und davon werden Preise für die Sieger und Siegerinnen angeschafft, nämlich in der Regel zwei Hammel für die Männer, den einen für verheirathete, den anderen für ledige Läufer, und zwei Bettdecken, die eine für Frauen, die andere für Mädchen. Die Ordnung des Spiels ist — wir folgen hier und im weiteren Verlaufe eigenen Erfahrungen — nachstehende: Diejenigen Personen, welche sich um den Preis bewerben wollen, finden sich am genannten Tage auf der zum Wettlaufe bestimmten Wiese ein. Zuerst laufen die Männer, dann die Frauen. Eine lange Latte, die auf den Rasen hingelegt wird, zeigt den Anfang der Bahn. Hier stehen in ungeduldiger Erwartung die Springer, setzen einen Fuß auf die Latte und harren des Zeichens, welches einer der beiden verkleideten Reiter, welche an beiden Enden der Latte halten, mit dem Hute giebt. Sobald er den Hut in die Höhe wirft, stürmt die ganze Reihe los. Dabei giebt es ergötzliche Auftritte. Wenn z. B. Jemand inne wird, daß er in keiner Weise das Ziel mehr erreichen kann, so wirft er sich zu Boden, als sei er gefallen. In den meisten Fällen geschieht dies von Mehreren, um dem Spotte zu entgehen und die Ausrede zu haben, daß sie den Sieg davongetragen haben würden, falls sie nicht das Unglück gehabt hätten, zu stürzen. Dasselbe Spiel wiederholt sich bei den Frauen, welche sich bei dieser Gelegenheit ganz besonders hitzig zeigen. Da faßt nicht selten unterwegs die Eine die Andere, um sie aufzuhalten und bei Seite zu stoßen. Kommt die Gewalthätige hierdurch zuerst an's Ziel, so muß sie mit der anderen noch einmal laufen. Dasselbe geschieht, wenn zwei Frauen zu gleicher Zeit die Stange der Fahne anfassen, welche das Ziel bezeichnet. Nachdem der eigentliche Schäfersprung beendigt ist, werden andere Spiele aufgeführt, an denen Jedermann die Theilnahme freisteht. Da sind Pferderennen, bei denen der Preis in einem Hute besteht. Da werden Kinder bis unter die Arme in Säcke gesteckt und müssen dann hüpfen; da setzt man Mädchen einen gefüllten Wassereimer auf den Kopf und heißt sie, ohne etwas zu verschütten, um die Wette laufen. Andere klettern an hohen, mit Fett bestrichenen Stangen empor und dürfen sich von der auf den Gipfel gesteckten Maie eine Weste, ein Halstuch, ein Paar Handschuhe und dergleichen nehmen. Die Kosten bezahlt die Stadt. Ist Alles ausgespielt, so geht der jubelnde Zug mit den gekrönten Siegern und geputzten Hammeln unter Musikbegleitung in ein Gasthaus, wo tüchtig getanzt und gezecht wird.

Ein gleiches Fest ist mit dem nach je zwei Jahren auf Bartholomäi (24. August) zu Markgröningen stattfindenden Schäfermarkte verbunden. Ledige Schäfer und Schäfermädchen laufen da barfuß über ein Stoppelfeld. Der Preis ist für Ersteren ein Hammel, für Letztere ein Schaf. Beide stehen am Ende des Stoppelfeldes in einer Umzäunung, in welche die Läufer hineinspringen müssen. Der Stadtpfleger, welcher dabei zu Pferde zugegen ist, zieht ein rothes Tuch aus der Tasche, sobald der Lauf beginnen soll. Aehnliche Lustbarkeiten althergebrachter Art finden um Bartholomäi in Wolfartsweiler und zu Bentten im Großherzogthum Baden statt. (Landw. Anz. Sonntagsbeil. z. „Dörf. u. H.-Ztg.")

Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 52,4 bez., per diesen Monat und August-Septbr. 52—51,8—51,9 bez., Septbr.-Oct. 52,5—52,4—52,5 bez., Octbr.-Novbr. 52,5—52,4—52,5 bez., Nov.-Dec. 52,5—52,4—52,5 bez., Dec.-Jan. — bez., mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 33 bez., mit Faß — bez., per diesen Monat und August-Sept. 32,5—32,2—32,4 bez., Sept.-Octbr. 32,9—32,7—31,8 bez., Octbr.-Nov. 33—32,8 bez., Nov.-Decbr. 32,9—32,5—32,6 bez.

Berlin, 30. Juli. [**Amtlicher Viehmarktbericht.**] Zum Verkauf standen: 3009 Rinder (incl. 935 Ueberständer vom vorigen Montag), 8783 Schweine, 1381 Kälber, 24 604 Hammel, von denen etwa 16 000 Magervieh. In Rindern war bessere Mittel- und insbesondere beste Waare auffallend gering angeboten und daher bald vergriffen, im übrigen schleppendes Geschäft. Bullen, sehr reichlich und ein starkes Drittel des ganzen Auftriebs ausmachend, waren der Jahreszeit entsprechend vernachlässigt. Der Markt wurde trotz des verhältnißmäßig geringen Auftriebs nicht ganz geräumt. Ia. 51—55, IIa. 45—49, IIIa. 37—43, IVa. 30 bis 34 Mk. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine waren bei ruhigem Handel und angemessenem Export des geringen Auftriebs wegen besser zu verwerthen als vor acht Tagen. Der Markt wurde geräumt. Für Ia. zahlte man durchschnittlich 44, in Einzelfällen darüber, aber auch darunter; IIa. 42—43, IIa. 39—41 Mk. pro 100 Pfund mit 20 Procent Tara. — Der Kälberhandel gestaltete sich im ganzen besser als in verflossener Woche, weil das Angebot nicht so stark war, erlahmte aber zum Schluß etwas. Ia. 40—50, IIa. 30—38 Pf. per Pfund Fleischgewicht. — In Schlachthammeln wickelte sich der Markt ziemlich glatt ab. Lämmer und gute Hammel waren gesucht. Ia. 46—52, beste Lämmer bis 55, IIa. 32—42 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — In Magervieh waren gute Lämmer und Hammel ziemlich leicht verkäuflich, geringe Waare dagegen fand schwer Käufer, sodaß der Markt nicht ganz geräumt wurde.

Berlin, 28. Juli. (Amtlicher Bericht der städt. Markthallendirection über den Großhandel in der Central-Markthalle.) Fleisch. Rindfleisch 28—35—45—55 Pf., Kalbfleisch 25—40—45 Pf., Hammelfleisch 32—42—55 Pf., Schweinefleisch 30—43 Pf., Schinken ger. 65—80. Speck ger. 45—60 Pf. per Pfd. Geflügel, fett, geschlachtet. Fette Gänse 45—55—65, fette Enten 50—65—75, Tauben 20—35 Pf.. Hühner 0,35—0,80—1,50 Mk. Küken 20—30 Pf. per Stück. — Geflügel, lebend. Gänse 2—2,50—3,50 Mk., Enten 0,80—0,90—1,30, junge Hühner 0,40—0,80 Mk., alte Hühner 0,90—1,50 Mk., Küken 20—40 Pf., Tauben 25—35 Pf. — Wild, Rehböcke Prima 70—75, Sec. 60, männl. Damwild 45—60 Pf., männl. Rothwild 40—50 Pf. Schwarzwild 30—35 Pf. pro Pfd. Kaninchen 40 Pf. pro Stück. Wildenten 75—1,25 Mk., Seeenten 35—40 Pf.

Butter. Reine Naturbutter. 1. Feinste, haltbare Süßrahm-Tafelbutter (bekannte Marken) 95—100 Mk., 2. reinschmeckende Tafelbutter 85—95, Mk., 3. Tischbutter 80—85 Mk., 4. feinste Koch- und Backbutter 75—80 Mk., 5. Koch- und Backbutter 72 Mk. per 50 Kilogramm. — Eier 1,90—2,15—2,20 Mk. netto ohne Abzug per Schock. — Käse. Import. Emmenthaler 84—87, inländ. Schweizer 54—65, □ Backstein 6—12—22, Limburger 16—18—30, Rhein. Holl. Käse 55—60—63 Mk. per 50 Kilo, Edamer 58—68, Harzer 2,65 Mk. per Kiste. — Obst und Gemüse. Neue weißfleisch. Speisekartoffeln Prima 4—5, Sec. 2—2,50 Mk., Zwiebeln 3—3,50 Mk. pro Ctr. Gurken pro Schock 3,50 Mk. Kirschen 10—12,50 Mk., Johannisbeeren 7—10, Pfefferlinge 6 Mk. pro 50 Kilo. Blumenkohl 15—25 Mk. Weißsl. Speisekartoffeln in Wagenlad. Prima 400—500 Mk., Zwiebeln 600—700 Mk. per 10000 Ko.

Preise der Cerealien in Breslau vom 2. August 1888.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst. M	gute höchst. ₰	gute niedr. M	gute niedr. ₰	mittlere höchst. M	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. M	mittlere niedr. ₰	geringe Waare höchst. M	geringe Waare höchst. ₰	geringe Waare niedr. M	geringe Waare niedr. ₰
Weizen, weißer	17	10	16	90	16	70	16	20	15	90	15	70
dito gelber	17	—	16	80	16	30	16	10	15	90	15	70
Roggen	12	—	11	80	11	60	11	30	11	10	10	80
Gerste	13	30	12	80	12	30	11	30	10	80	10	30
Hafer	11	90	11	70	11	50	11	30	11	10	10	90
Erbsen	14	50	14	—	13	50	13	—	11	50	10	50

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

pro 100 Kilogramm	feine M	feine ₰	mittle M	mittle ₰	ord. Waar M	ord. Waar ₰
Raps	20	40	19	20	17	70
Winterrübsen	20	60	19	40	17	70
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro Liter 0,08—0,09—0,10 Mk.
Heu (neu) 2,40—2,80 Mk. pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 18,00—20,00 Mk per 600 Kilogr.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Fowler's Dampfpflüge, (1438—x

nach den bewährtesten Systemen, die von den praktischsten, sachverständigen Landwirthen, welche auch andere Systeme probirt haben, als weitaus die besten anerkannt werden, liefern unter Garantie der grössten Leistungsfähigkeit und einfachsten Constructionen.

John Fowler & Co., Magdeburg.
Vertreter in Breslau: **J. Kemna.**

Robey & Comp., Lincoln,
empfehlen ihre allgemein als vorzüglich bekannten:
Locomobilen u. Eisenrahmen-Dreschmaschinen
jeder Grösse zu bedeutend ermässigten Preisen. — Durchweg vorzügliche Zeugnisse. Probedrusch.
Viehfutter-Dämpfapparate.
Patent-Stahlbahnen (System Dolberg). (1882—5
Filiale Breslau: 11 Kaiser Wilhelmstrasse.

Glogowski & Sohn, Berlin SW., Blücherplatz 2
Filiale: Inowrazlaw
Grosser Erfolg! empfehlen vom Lager Grosser Erfolg!
RUSTON, PROCTOR & Co's
Excenter-Dampf-Dreschmaschinen und **Locomobilen.**
(Deutsches Reichspatent 29 989.)
233 Erste Preise.
19,500 Locomobilen u. Dreschmaschinen vkft.

Keine Strohschüttlerwellen, keine Kurbelwellen mehr! Keine inwendigen Metall-Lager. Reducirung der Lager auf achtzehn. Ersparniss an Schmiermaterial, Reparaturen und Zeit, da keine Unterbrechung im Betriebe. Leichter Gang. Abnutzung auf ein Minimum reducirt. (1673—8

Diese Excenter-Dreschmaschinen aus **ganz trockenem Holz** hergestellt, übertreffen weitaus alle früheren Systeme an Einfachheit der Konstruktion, grosser Leistungsfähigkeit, reinem Ausdrusch, marktfertiger Reinigung und Sortirung, Leichtigkeit des Ganges, Dauerhaftigkeit, geringem Kraftverbrauch, Ersparniss an Schmiermaterial.

Beim Konkurrenzdreschen in Moelln, 1886, erhielten diese Maschinen den
Ersten Preis, die Einzige Goldene Medaille
für „Grosse Leistungsfähigkeit, reinen Ausdrusch u. korrekte Reinigung".
1887 wurde die Patent-Excenter-Dampfdreschmaschine mit
Acht ersten Preisen und Goldenen Medaillen prämiirt.
Illustrirte Prospekte mit Zeugnissen stehen gratis zu Diensten.

Superphosphate, Knochenmehl und Thomasschlacke
per Herbstlieferung a. c., sowie (1442—x
Chili-Salpeter
per Herbst a. c. und Frühjahr 1889 offerirt am billigsten
Albert Ogrowsky,
Comptoir: Gartenstraße 30e.

Wir empfehlen als das
Beste und billigste Futtermittel:
Prima Palmkernkuchen,
unser eigenes Fabrikat, (1639—6
und stehen mit bemusterten Offerten nebst Analysen gern zu Diensten.
Vereinigte Breslauer Oelfabriken Actien-Gesellschaft, Breslau.

Verkauf von
Meißner Schweinen zur Zucht und Mast.
Eber, junge und ältere tragende Sauen, Ferkel jeden Alters der Meißner Race, die sich durch **Fruchtbarkeit, Körpergröße, Schnellwüchsigkeit** und **gutem**, mit Fett **durchwachsenem Fleisch** auszeichnet, sind jederzeit aus den besten Zuchten des ganzen Bezirks zu beziehen durch (1560—6
G. Andrä, Rittergut Limbach bei Wilsdruff.

Schmidt & Spiegel, Halle a/S.,
Specialfabrik für Düngerstreuer,
empfehlen (252—4
Düngerstreumaschinen
D. R.-P. No. 42 986.

	Marke A. ohne Reinigungs-Vorrichtung.	Marke B mit Reinigungs-Vorrichtung.	
Nr. I.	3¾ Meter Saëbreite Mk. 250.	Mk. 325.	ab Fabrik Halle a/S.
Nr. II.	3 „ „ „ 235.	„ 300.	
Nr. III.	2½ „ „ „ 225.	„ 275.	

In einem Berichte über die Breslauer Concurrenz wird über unsere Maschine geschrieben: „Leider war die Maschine noch nicht gehörig ausgearbeitet, sie erhielt deshalb nur den zweiten Preis, **sie wird aber sicher für feuchten Dünger die beste werden.**"
Den kleinen Mängeln, welche die Maschine in Breslau zeigte, haben wir jetzt völlig abgeholfen und übernehmen bei Lieferung jede Garantie.

Oberschles. u. Niederschles. Steinkohlen
in Waggonladungen ab Grube oder frei jeder Bahnstation.
Preisblatt auf Anfrage gratis und franco.
106—x) **Gebr. Elsner, Liegnitz.**

Groß. Lager v. Milchstühlern. **PAUL LÜBKE BRESLAU** Kaiser-Wilhelm-Strasse 60. Rohrenmöbel gratis.
General-Agent für
Dänische Milchcentrifuge
Special-Fabrik für
Molkereieinrichtungen.
Perm. Lager u. Ausstellung von
Molkereigeräthen
jeder Art.

Die Stammzüchterei Neuhaus b. Woldegk i. Mecklb.-Str
offerirt ihre
Vollblut-Oxfordshiredown-Böcke,
auch ist die Verkaufsstelle für Böcke in Neubrandenburg, vor dem Neuen Thor 702, bei Herrn **W. Pietow** wieder eröffnet, ferner
Vollblut-Poland-China
sprungfähige Eber, tragende Sauen und Absatzferkel auf vorherige Bestellung mit Pedigree, welches zur Eintragung i. d. D. Pol.-Ch.-Schw.-Heerdbuch berechtigt, sowie auch **sprungfähige Vollblut Holländer Zährlingsbullen.** (1655—x
H. A. Schopper.

Bockauction zu Narkau
bei **Dirschau** am **Mittwoch, den 5. September cr., Vormittags 11 Uhr**, über **ca. 70 Vollblutthiere des Rambouillet-Stammes. Verzeichnisse auf Wunsch.**
1628—9) **R. Heine.**

Shropshiredown-Vollblut-Heerde
Denkwitz b. Klopschen i. Schl.
Der **Bockverkauf** hat am 17. Juni begonnen.
1348—x) **A. Maager.**

Orenstein & Koppel,
„Filiale Breslau,"
Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 16.
Feld-, Wald- u. Industrie-Bahnen,
kauf- und miethweise.
Preisliste. u. ca. 1000 Zeugn. gratis u. fr.
(1—100)

Cocosfaserstricke
als Ersatz für Strohseile
offeriren
Fliess & Ransch in Magdeburg.

Origin.-amerikanische Reichgabeln, Heu- und Düngergabeln, die Zinken aus ganz vorzügl. Stahl, **Getreidemähmaschinen,** mit ganz ausgezeichneter Einrichtung zum Mähen von Lagergetreide u. von Klee, **Grasmähmaschinen** neuester und bester Construction, **Heuwender und Ernterechen,** letzteren in 3 Breiten mit orig.-amer. Zinken, empfiehlt (1373—x
Berth. Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.

E. Januscheck,
Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,
empfiehlt seine rühmlichst bekannten Mähmaschinen, Pferderechen, Heuwender, **Dreschmaschinen** für **Hand-, Göpel-** und **Locomobilen-Betrieb, Drill-** und **Breitsäemaschinen, Bergdrillmaschinen** mit selbstthätig regulirend. Saatkasten, **Kartoffel-u. Rübenheber, Rübenschneider, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen, Pflüge, Schrotmühlen,** 3theilige **schmiedeeiserne Schlichtwalzen** für Wasserfüllung zur Rübencultur.
Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt und **Reservetheile** sofort vom Lager geliefert sowohl in Schweidnitz, als auch in meiner **Niederlage** und **Reparatur-Werkstatt** in **Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5—7.**
Generalvertretung und Alleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Pflugfabrik von **Gd. Schwartz & Sohn** in **Berlinchen, N/M.** (1527—x
Lager von **Original-Schwartz'schen Pflügen** in der **E. Januscheck'schen Maschinenfabrik,** Schweidnitz, und in **Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 5—7.**

Druck und Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.
Hierzu ein zweiter Bogen und Nr. 31 der „Hausfrauen-Zeitung".

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Freitag, 3. August 1888. Zweiter Bogen. Vierundzwanzigster Jahrgang. — № 62.

Aus Schlesien.

Das neue Zuckersteuer-Gesetz.

Am 1. August ist das neue Zuckersteuer-Gesetz im Deutschen Reiche in Kraft getreten. Durch dieses Gesetz wird die Rübensteuer von 1,70 Mk. per 100 Kilo auf 80 Pf. ermäßigt und die Ausfuhr-Vergütung von 17,25 Mk. per 100 Kilo Rohzucker auf 8,50 Mark herabgesetzt werden. Dagegen wird eine neue Verbrauchsabgabe für den im Inlande in den freien Verkehr gelangenden Zucker von 12 Mk., pro 100 Kilo eingeführt werden. Zur vollen Wirkung für die Reichsfinanzen wird das neue Steuergesetz im laufenden Etatsjahre allerdings nicht gelangen können, da das Etatsjahr am 1. April begonnen hat, die Verbrauchsabgabe aber erst von Anfang August ab erhoben wird. Ehe die im Verkehr befindlichen Zucker aufgezehrt sein werden, wird der Ertrag der Verbrauchsabgabe ein verhältnißmäßig geringer sein. Der finanzielle Effect der neuen Besteuerung wird sich daher in der Hauptsache erst im nächsten Jahre geltend machen. In der That nimmt das Reichs-Budget für 1888/89 aus der Verbrauchsabgabe nur ein Ergebniß von 6,6 Millionen Mark in Aussicht. Im folgenden Jahre dürfte die neue Steuer — abgesehen von dem verbleibenden Reste der Rübensteuer — ein Erträgniß von 48 Millionen Mark liefern.

Gegen die Dasselfliege (Rinderbremse).

Der Börsenverein der Häute-, Fell- und Lederbranche für Rheinland und Westfalen und der Verein der niederrheinischen Lederindustriellen haben — wie der Herr Landwirthschaftsminister dem Vorstande des landw. Centralvereins für Schlesien zum Zwecke der Bekanntgabe an die verbundeten Vereine am 18. v. M. mittheilt — auf die Schäden aufmerksam gemacht, welche die Häute des Rindviehs durch die Stiche der Dasselfliege (Biesfliege oder Rinderbremse, Oestrus bovis) erleiden und ersucht, ihre auf die Bekämpfung des Insekts gerichteten Bestrebungen zu unterstützen. Daß die Schäden für die Lederindustrie erheblich sind, ist von der Militärverwaltung im Allgemeinen bestätigt worden. Aber auch die Landwirthe erfahren durch das Insekt nicht unbeträchtliche Verluste, weil bei den von der Dasselfliege heimgesuchten Rindern durch den in der sog. Dasselbeule sich vollziehenden Eiterungsproceß der Fleischansatz, bezw. die Milchproduction beeinträchtigt wird. Der Herr Minister ist daher der Frage näher getreten, ob es Mittel zur Bekämpfung des Insekts giebt, deren Anwendung den Viehhaltern empfohlen werden könnte. Nach dem Gutachten der angehörten Sachverständigen ist zwar eine gänzliche Tilgung der Dasselfliege nicht zu erreichen; aber es würde zur wesentlichen Verminderung derselben beigetragen werden können, wenn die Rinder vor dem Auftrieb auf die Weide im Frühjahr, etwa im Monat April, auf das Vorhandensein von Dasselbeulen untersucht und in der Jahreszeit, während welcher das Insekt schwärmt, also vom Juni bis September, mit der Kartätsche häufig abgeputzt würden. Die bei der Untersuchung der Rinder gefundenen Larven des Insekts müssen aus den Beulen ausgedrückt und sorgfältig vernichtet werden. Das Abputzen der Rinder mit der Kartätsche würde während der Monate Juni bis September möglichst an jedem Morgen vorzunehmen sein, um dadurch die etwa an den Haaren der Rinder klebenden Eier der Dasselfliege zu entfernen, bevor die Larven aus ihnen auskriechen und sich in die Haut einbohren können. Da durch die Bearbeitung mit der Kartätsche auch Staub und Schmutz von der Haut entfernt und deren Thätigkeit belebt wird, so wird hiermit gleichzeitig die Milchsecretion gesteigert und das Wohlbefinden der Thiere gebessert werden.

Pferdeverkäufe im Landesgestüt zu Cosel.

Am 27. d. Mts. wurden, wie der „Oberschlesische Anzeiger" mittheilt, in der Reitbahn des oberschlesischen Landgestütes 10 zu Gestütszwecken nicht mehr brauchbare Beschäler verkauft. Der Verlauf der von auswärts sehr zahlreich besuchten Auction war folgender: 1. Farnese, braun, 1872 in Graditz geboren, 1,72 Meter groß, Käufer Gutsbesitzer Wünsche in Reinschdorf für 265 Mk.; 2. Trompeter, braun, 1873 in Louisenhof geboren, 1,63 Meter groß, Käufer Herr Geldner in Kowaln (Polen) für 345 Mk.; 3. Kittendorf, schwarzbraun, 1877 in Kittendorf geboren, 1,80 Meter groß, Käufer Graf Garnier-Turawa für 720 Mk.; 4. Strauß, Fuchs, 1878 in Schweringen geboren, 1,71 Meter groß, Käufer Herr Knothe in Polen für 440 Mk.; 5. Saladin, Rappen, 1879 in Popiollen geboren, 1,70 Meter groß, Käufer Baron von Cicksted auf Silberkopf für 315 Mk.; 6. Donalies, Goldfuchs, 1880 in Milluhnen geboren, 1,73 Meter groß, Käufer General-Director Thiele in Roßberg für 800 Mk.; 7. Zwilling, dunkelbraun, 1881 in Balluponen geboren, 1,72 Meter groß, Käufer Landrathsamts-Verwalter, Rittergutsbesitzer Spiller von Hauenschild für 150 Mk.; 8. Detlef, braun, 1881 in Louisenhof geboren, 1,77 Meter groß, Käufer Gutsbesitzer Wünsche in Reinschdorf für 475 Mk.; 9. Romulus, Hellfuchs, 1882 in Waldankel geboren, 1,72 Meter groß, Käufer Rittergutsbesitzer v. Schimonsky auf Stöblau für 2010 Mk.; 10. Pikollos, braun, englisches Vollblut, Sieger auf mehreren Rennen, 1882 in Graditz geboren, 1,66 Meter groß, Käufer Rittergutsbesitzer von Wallhofen auf Trawnig für 2500 Mk.

Zweckmäßige Beschränkung des Zwischenhandels.

Wie das „Liegnitzer Stadtblatt" meldet, ist auf dem Rittergut Petersdorf, Eigenthum des königl. Oekonomieraths Schneider, in letzter Zeit die Dampfmühle vergrößert und dazu eine Bäckerei neu angelegt worden und zwar zu dem Zwecke, um den, auf den Besitzungen des Genannten gewonnenen Roggen an Ort und Stelle zu mahlen und zu Brot zu verbacken. Die Bäckerei wird in den nächster Tagen in Betrieb gesetzt werden. Die Mühle ist mit den besten Maschinen der Neuzeit ausgestattet. Dasselbe gilt von der Bäckerei, deren auf eisernen Säulen gewölbte Räume groß, hell und gesund sind und einen Back-, einen Niederlage- und einen Verkaufsraum enthalten. Eine Wasserleitung ermöglicht peinlichste Reinlichkeit. Der Backofen neuester Construction wird durch Wasserdampf, in eisernen Röhren entwickelt, geheizt, hat eisernen Backheerd, Manometer, Pyrometer, Uhr ꝛc. Das Kneten geschieht durch eine Knetmaschine, auch neuester Construction, welche durch die Haupt-Betriebsmaschine des Etablissements in Bewegung gesetzt wird. Das fertige Brot wird auf fahrbare Gestelle gelegt und kann sofort zu den Verkaufswagen befördert werden. Wie bei der Bereitung des Teiches, so wird überall die Berührung des Brotes durch Menschenhände thunlichst vermieden; es ist jedoch Alles geschehen, um das Brot auf's Beste herstellen zu können. Künstliche, aus Holzmasse gefertigte Backformen geben jedem Brote die Aufschrift „Rittergut Petersdorf." Ein Kaufmann in Liegnitz hat den Verkauf der Brotfabrikate der Petersdorfer Dampfbäckerei übernommen und in den verschiedenen Stadttheilen Niederlagen errichtet.

Zur Schonung des Steppenhuhns in Schlesien.

Regierungspräsident Prinz Handjery in Liegnitz hat unterm 25. Juli an die Landräthe und die größeren städtischen Polizeiverwaltungen folgende Verfügung erlassen: „Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat in dem durch die gesammte Tagespresse veröffentlichten Erlasse vom 25. Mai d. J., die hiesige königliche Regierung ersucht, dahin zu wirken, daß die Schonung des asiatischen Steppen- oder Faustjuhnes (Syrrhaptes paradoxus) nicht nur auf forstfiscalischem Jagdterrain, sondern auch auf sonstigen Jagdgebieten gehandhabt werde. Um in Fällen, in denen der Aufforderung des Herrn Ministers nicht die genügende Beachtung zu theil wird, mit den gesetzlichen Mitteln vorzugehen, mache ich darauf aufmerksam, daß auf das Steppen- oder Faustjuhn die Vorschriften des neuen Reichsgesetzes, betreffend den Schutz von Vögeln, vom 22. März d. J. (R.-G.-Bl. S. 111) Anwendung finden. Nach den §§ 1—4, 6, 7 a. a. O. ist das Zerstören und Ausheben von Nestern, das Zerstören und Ausnehmen von Eiern, das Ausnehmen und Töten von Jungen, das Feilbieten und der Verkauf der Nester, Eier und Jungen untersagt, ferner das Fangen der Vögel zur Nachtzeit, bei Schnee, mit Falkkäfigen und Netzen, sowie jede Art des Fangens oder Erlegens in der Zeit vom 1. März bis 15. September verboten, auch ist das Feilbieten und der Verkauf todter Vögel in derselben Zeit untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft".

W. L. Vor der Ernte im Hirschberger Vereinsbezirke.

Mit heute, dem 30. Juli, dürfte wohl auch bei uns die Roggenernte allgemein in Angriff genommen werden, vergangene Woche war nur vereinzelt an Sommerlehnen damit begonnen worden, die bessere Witterung der vorigen Woche begünstigte das Einbringen des Rapses und weißen Samenklees; beide Feldfrüchte werden von Jahr zu Jahr wegen mißlicher Erträge weniger angebaut. Soweit sich das Ernteergebniß gegenwärtig beurtheilen läßt, steht uns im Vereinsbezirke eine Durchschnittsernte in Aussicht. Das Geringste wie fast überall durch's ganze Land, ist der Roggen, dieser dürfte in Stroh und Körnern nur einen Ertrag von 0,80 gegenüber einer Durchschnittsernte gewähren, wogegen bei Weizen, Hafer und Hülsenfrüchten eine Ueberdurchschnittsernte in Aussicht steht. Gerste, welche durch die wochenlang anhaltende Trockenheit von Mitte Mai bis Anfang Juni im Wachsthum sehr zurückblieb, wird kaum eine Durchschnittsernte erzielen lassen, dasselbe gilt auch vom Raps, welcher durch Kälte, Trockenheit und Käferfraß sehr gelitten, und trotzdem derselbe vorzüglich aus dem Winter kam, nur mit 0,85 in seinem Ertrage anzunehmen sein wird, wogegen Flachs, Kartoffeln und Rüben bei fortgesetzt günstiger Witterung mindestens Durchschnittsernten erhoffen lassen. Der bedeutendste Ernteausfall ist beim Wiesenheu zu constatiren; hier schwanken die Erträge gegenüber denen früherer Jahre zwischen einer 3/4- und 4/5-Ernte, dasselbe gilt von Rothklee, welcher in beiden Schnitten kurz geblieben ist und theilweise auch dünn steht; der Ausfall ist ein bedeutender und wird kaum durch die Grummetschnitte ersetzt werden können.

Schädigungen durch die Raupe der Gammaeule.

Wie die „Deutsche Zuckerindustrie" sich aus Poln.-Peterwitz in Oberschlesien melden läßt, ist auch dort in der letzten Zeit in Rübenfeldern bedeutender Raupenfraß durch die Raupe der Gammaeule (Plusia gamma) wahrgenommen worden. Ferner liegen Nachrichten aus dem Landkreise Breslau vor, aus welchen hervorgeht, daß dieses Insect auch in dieser Gegend, und zwar gleichfalls vorzugsweise in den Zuckerrübenfeldern namhaften Schaden verursacht.

Schluß der Schonzeit. Jagdaussichten.

Der Schluß der Schonzeit für Rebhühner und Wachteln ist für den Regierungsbezirk Liegnitz auf den 24. August (Ende dieses Tages), für Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen auf den 14. September (Ende dieses Tages) festgesetzt worden. — Für den Regierungsbezirk Breslau ist der Schluß der Schonzeit für Rebhühner und Wachteln auf den 19. August (Ende dieses Tages) und für Hasen und Fasanenhennen auf den 14. September (Ende dieses Tages) festgesetzt worden. — Wie dem „Niederschles. Tagebl." aus Grünberg berichtet wird, verspricht die Hühnerjagd in diesem Jahre eine sehr ergiebige zu werden; die nach dem Abmähen des Roggens beobachteten Völker sind zahlreich und sind die Jungen bereits ziemlich ausgewachsen.

---

* **Liegnitz**, 30. August. [**Remontemarkt.**] Heute Morgen fand hier auf der Schlachthofwiese der längst angekündigte Remontemarkt statt. Aufgeführt wurden im Ganzen 34 Remonten, welche zum größten Theil Besitzern aus der Umgebung gehörten. Die Ankaufscommission konnte jedoch unter sämmtlichen Pferden kein einziges finden, welches ihren Anforderungen entsprochen hätte.

(Dtsch. Zucker-Industr.) **Trachenberg**, 26. Juli. [**Stand der Rübenfelder.**] Der Stand der Rübenfelder läßt noch manches zu wünschen übrig. Der Blattwuchs zeigt allerdings überall durch häufige Regen ein sehr üppiges Wachsthum, doch sind die Felder noch lange nicht überall damit gedeckt. Die Rüben sind nicht größer als eine gewöhnliche Mohrrübe. Ueber das Ernteergebniß kann man sich noch nicht bestimmt aussprechen; jedenfalls muß die Rübe noch einige Monate im Acker bleiben, wenn eine Mittelernte erzielt werden soll, d. h. 110 Ctr. pro Morgen.

(Lgnß. Tgbl.) **Sagan**, 29. Juli. [**Gartenbau-Ausstellung.**] Die Vorbereitungen für die vom 8. bis 12. September d. J. hierselbst stattfindende große Gartenbau-Ausstellung des Gärtnerverbandes der Kreise Sprottau, Sagan, Sorau schreiten rüstig vorwärts. Die Wasserleitung für die Fontänen, die Anlage für elektrische Beleuchtung und der Bau der Tonhalle sind ziemlich beendet. Die Stadt Sagan hat 150 Mk. zu Prämien bewilligt, der Herzog von Sagan hat zwei prächtige Ehrenpreise, ein kostbares silbernes Bierservice und einen Regulator, gestiftet und ferner hat Baron von Wackerbarth-Linderode, welcher Mitglied des Ehren-Comitees der Ausstellung ist, zwei Preise, für das schönste Teppichbeet und für die schönsten Stiefmütterchen (viola maxima), ausgesetzt.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von **allgemeinem Interesse** sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck **ohne Namensnennung und unentgeltlich** erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth" ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

Nr. 210. **Amtshandlungen am Sonntag.** In einer Wegestreitigkeit liquidirte bei der zum Ersatz der Kosten verurtheilten Partei der Rechtsanwalt der Gegenpartei für einen an einem Sonntag abgehaltenen Localtermin zum Zwecke der Information in der Streitsache, die ihm gesetzlich zustehenden Gebühren. Es ist nun die Frage, ist ein Rechtsanwalt zu einer solchen Handlung an einem Sonntage berechtigt, und muß die verurtheilte Partei sich dieselbe als gesetzlich zulässig gefallen lassen? H. K.

* * *

Nr. 211. **Drillmaschine.** Ich werd beabsichtigt, statt der bisherigen Breitsäemaschine eine Drillmaschine anzuschaffen. Die Ländereien eignen sich nur theilweise zur Drillsaat, weil ziemlich viel bergiges Terrain und auch Steine im Acker vorhanden. Wenn nun aber außer Samenersparniß auch mit Sicherheit auf höhere Ernteerträge gerechnet werden darf, so würde ich mich zur Anschaffung qu. Maschine doch entschließen. Einigermaßen stört mich die Erfahrung, daß einige sonst anerkannt praktische Landwirthe ihre Drillmaschine wieder bei Seite gestellt und zur Breitsäemaschine zurückgegriffen haben. Bitte die Herren Fachgenossen um gefällige Auskunft. D. B.

* * *

Nr. 212. **Nachtheilige Wirkung künstlicher Düngemittel.** Vor zwei Jahren (1886) baute ich 13 Morgen Zuckerrüben in frischem Dung und zu 12 Morgen von diesen 12 verwandte ich noch 15 Ctr. 18proc. Superphosphat und 7 Ctr. Chilisalpeter. Bei der Ernte zeigte sich im Ertrage kein Unterschied. In Folge dessen wandte ich im vorigen Jahre beim Anbau von 22 Morgen bei 5 Morgen gekauften Dünger an. Der Acker ist drainirt, war im Herbst geschält, stark gedüngt, tief gepflügt mit Pflug und Untergrundpflug, kurz aufs sorgfältigste behandelt. Im Frühjahr nahm ich mitten durch das Feld, in einer Breite von 18 Ruthen und Länge von 50 Ruthen = 5 Morgen, 3 Ctr. Chilisalp. und 6 Ctr. 18proc. Superphosphat. Die Rüben wurden an einem Tage gedrillt und gingen gut auf und schien es mir, als ob die 5 Morgen am frischesten ständen. Bald jedoch änderte sich dies. Sobald die Rüben anfingen, die Furche zu decken, sahen sie gelb aus und blieben so bis zur Ernte. Bei der Ernte stellte sich heraus, daß ich von den auf gekauftem Dünger gebauten Rüben 16 Ctr. pro Morgen weniger hatte, als da, wo kein Düngemittel angewandt worden war. Diesen Mißerfolg schrieb ich dem dürren Sommer zu; wir hatten vom 4. Juni bis Mitte September so gut wie gar keinen Regen. In diesem Jahr nun habe ich Hafer auf dem Felde. Der Hafer steht im Ganzen gut, aber die 5 Morgen zeichnen sich ganz genau ab und zwar dadurch, daß hier der Hafer kürzer ist und eine blasse Farbe hat, während derselbe rechts und links während des ganzen Sommers schön dunkelgrün sich zeigte. Ich habe also nicht nur bei den Rüben, sondern auch bei dem diesen folgenden Hafer Schaden durch den gekauften Dünger. Welche Ursache mag diese Erscheinung haben? v. Sch.

* * *

Nr. 213. **Milchentrahmung.** Ich habe von 36 Liter Milch 2,4 Pfd. Butter erzielt und möchte gern wissen, wie viel reine Sahne man von derselben Milch durch Centrifugiren pro 100 Liter herausbekommen würde? P.

Antworten.

Winterfrucht nach Kartoffeln. (Nr. 60.) Bei geeigneter Dungkraft lassen sich sehr wohl mit Vortheil Weizen und Roggen nach Kartoffeln und Rüben bauen. Hauptbedingung ist, den durch die Unterfrüchte erzeugten lockeren Boden bei der Bestellung genügend dicht zu machen, damit die jungen zarten Wurzelkeime des Saatgutes nicht hohle Stellen im Acker vorfinden, weil diese sonst einen mangelhaften Stand der Saat und eine dadurch erzeugte mangelhafte Ernte verursacht. Es geschieht die Dichtung des Bodens durch 2—3maliges Zwischenwalzen bei der Bestellung mit schwerer, zuletzt möglichst mit der Ringelwalze. Daß diese nur bei trockenem Wetter und genügend trockenem Boden geschehen kann, versteht sich von selbst. Es würde nun das Erstirpiren, wenn's gut gemacht wird, wohl auch genügen, besser ist's aber, man pflügt, weil hierdurch eine bessere Ackergährung angeregt und während derselben eine kräftigere Entwickelung der jungen Saat erzeugt wird. Ich habe in früheren Jahren viel Roggen und Weizen nach Kartoffeln und Rüben unter Beobachtung obigen Verfahrens in der Provinz Sachsen angebaut und stets mit bestem Erfolge. Leider wird die Walze und zwar eine genügend schwere Walze noch viel zu wenig gewürdigt, noch schlimmer stehts mit der Würdigung der Herstellung einer guten Ackergahre. sch.

* * *

Kälbersterben. (Nr. 60.) Man gebe den Kälbern etwa 12 Stunden nach der Geburt oder, wenn nöthig, noch früher einen Theelöffel Rizinusöl mit etwas warmer Milch. Der hiernach eintretende natürliche Durchfall führt alle schädlichen Stoffe ab. Man lasse außerdem niemals Kälber an Orten geboren werden, wo schon andere eingegangen sind, da der Durchfall sehr ansteckend ist. v. T.

* * *

Kälbersterben. (Nr. 60.) Auf hiesigem Dominium starben im Frühjahre d. J. die Kälber zweimal 24 Stunden nach der Geburt an sehr starkem Durchfall. Alle in der Frage aufgeführten Mittel wurden ebenfalls ohne Erfolg angewandt. So kam ich denn auf andere Versuche. Ich gab den Kälbern gleich nach der Geburt ein Schnapsgläschen Arac, welcher 8 Tage hindurch täglich verabreicht wurde. Ferner wurde jedem neugeborenen Kalbe der Nabel zugebunden. Als Nahrung erhielten die Kälber bis zu 4 Wochen dreimal täglich 1/2 Liter Milch, vermischt mit 1/2 Liter Thee von Haselnußkätzchen, welche letztere ich mir selbst im Garten gepflückt habe. Seit Anwendung dieser Mittel habe ich jedes Kalb erhalten, wenn es auch mit dem stärksten Durchfall geboren wurde. O. P.

* * *

Stallventilation. (Nr. 60.) Für eine dunstsichere Stalldecke genügen viertheilige Dunstrohre von Brettern, mit Carbolineum innerlich gestrichen, äußerlich mit Holzleistenputz versehen, vollkommen. Dieselben werden vom Zimmermeister Schubert, Breslau, Augustastraße 10, incl. allem Material für 30 Mk. pro Stück hergestellt und haben sich bis jetzt sehr bewährt. v. T.

* * *

Peluschke. (Nr. 60.) Ich baue die Peluschke in einer Mischung von 50 Pfd. Peluschke und 50 Pfd. Hafer pro Morgen in ziemlich großem Maßstabe an und habe sie in der Fruchtfolge zwischen gedüngter und ungedüngter Winterung placirt. Sie gedeiht hier auf sandigem Lehmboden mit gutem und mit kaltem Untergrunde, der für Lupinen zu bindig ist. Ich benutze sie theilweise als Grünfutter für Rindvieh und Schafe nach dem ersten Kleeschnitt, mache von den reif gewordenen reichliche Körnerernten und betrachte sie als Stickstoffsammler. Saatgut wird hier zu haben sein, aber nicht ganz frei von Hafer. J. W.

Kleine Mittheilungen.

Landwirthschaftliche Hochschule in Berlin.

Wie der Rector der kgl. landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin (Invalidenstraße 42), Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Settegast, mittels Circulars bekannt macht, wird das Wintersemester am 15. Octbr. beginnen. Programme sind durch das Secretariat zu erhalten.

Landwirthschaftliche Vorlesungen an der Universität Göttingen.

Nach der gegenwärtig zur Versendung gelangenden Uebersicht der Vorlesungen beginnt das Wintersemester am 15. October, die Vorlesungen nehmen dagegen am 25. October ihren Anfang. Nähere Auskunft über alle das landw. Studium in Göttingen betreffenden Verhältnisse zu ertheilen, ist Dr. Gustav Drechsler, ordentl. Professor und Director des landw. Instituts der Universität Göttingen, bereit.

Erfolge deutscher Thierzucht im Auslande.

Auf dem 7. mit Prämiirung verbundenen internationalen Zuchtvieh-Markt und der landwirthschaftlichen Ausstellung in Nagy Körös in Ungarn am 19., 20. und 21. Mai d. J. war auch die Stammzüchterei des Herrn Schopper auf Neuhaus bei Woldegk in Mecklenburg mit ihren Vollblut-Poland-China-Schweinen vertreten und erzielte in der betreffenden Abtheilung, in welcher sämmtliche englische Zuchten aus dem In- und Auslande mit concurrirten, den 2. Preis von 600 Frcs. für Eber, sowie auch den 2. Preis von 500 Frcs. für Säue nebst 2 Diplomen. Diese 2 Prämien sind um so werthvoller, als in der großen, viele Zuchten umfassenden Abtheilung überhaupt nur 4 Preise ausgesetzt waren. Die Sendung aus Neuhaus bestand aus 1 Eber, 2 jungen Sauen, 3 Eberferkeln und 3 Sauferkeln, welche sämmtlich zu hohen Preisen flotten Absatz fanden.

Ernte-Aussichten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Im Westen war die Witterung in der am 14. cr. beendeten Woche sowohl für den Saatenstand als auch für die im Gange befindliche Winterweizen- und Heu-Ernte günstig. Zwar ist in einigen Gegenden Schaden durch Insekten angerichtet worden. Doch ist derselbe lange nicht so schlimm, wie man befürchtet hatte. Das Ergebniß der Winterweizen-Ernte wird in folgenden Staaten pro Acre (40 Ar) geschätzt: Ohio 11,5 Bush. (351 = 1 Bush.), Indiana 11, Illinois 14,2, Iowa 19, Missouri 14, Kansas 20,7, Wisconsin 21,6 und Michigan 13,8. Stand der Sommerweizen- und Mais-Saaten am 14. cr.: Ohio, Sommerweizen 90 pCt., Mais 101,5 pCt.; Illinois, Sommerweizen 92,7 pCt., Mais 96,5 pCt.; Iowa, Sommerweizen 78,2 pCt., Mais 93,5 pCt.; Kansas, Sommerweizen 91 pCt., Mais 104,1 pCt.; Nebraska, Sommerweizen 91 pCt., Mais 100 pCt.; Minnesota, Sommerweizen 87,2 pCt., Mais 78 pCt.; Wisconsin, Sommerweizen 83,2 pCt., Mais 88,1 pCt.; Michigan, Sommerweizen 88 pCt., Mais 100,5 pCt.; Missouri, Mais 95 pCt. Dem seitens des Ackerbau-Departements in Washington am 15. cr. veröffentlichten Bulletin für die am 14. cr. beendete Woche entnehmen wir folgende Angaben: Berichte aus den mittleren Thälern des Nordwestens, in welchem hauptsächlich Weizen und Mais gebaut wird, zufolge ist das Wetter für das Gedeihen von Mais, Kartoffeln und Gras in der verflossenen Woche ein sehr günstiges gewesen. In Kentucky und Tennessee hat sich der Stand der Mais- und Tabak-Pflanzen in Folge genügenden Regenfalles bedeutend gebessert. Dasselbe läßt sich von den Baumwoll-Pflanzen in South-Carolina, Alabama und Mississippi, sowie von Zuckerrohr und Reis in Louisiana sagen. In den Mittelstaaten ist die Weizenernte in Folge regnerischen Wetters etwas verzögert worden, doch hat der Regen den übrigen Feldfrüchten außerordentlich gut gethan. In den Neuengland-Staaten fehlt es an Regen und wird die Heu-Ernte darunter zu leiden haben. In Kansas ist die Flachs- und Hafer-Ernte, in Illinois und Michigan die Weizen-Ernte und im südlichen Minnesota die Heu-Ernte in der verflossenen Woche vom Wetter begünstigt worden.

Thermo-Alkoholometer.

Die Zahl der in Folge der Einführung des neuen Alkoholisirungsverfahrens erforderlichen neuen Gewichts-Thermo-Alkoholometers ist so groß, daß die Fertigstellung derselben sich bis zum 1. October, dem festgesetzten Anfangstermin, nicht mehr ermöglichen läßt. Auch nach dem 1. October würde die Einführung des neuen Alkoholisirungs-Verfahrens noch eine Verzögerung erleiden, wenn dieselbe davon abhängig gemacht würde, daß zuvor sämmtliche Steuerstellen und Gewerbetreibende mit den neuen Instrumenten ausgerüstet sein müßten. Da nun aber gegenüber den über das jetzige für die Abfertigung von Branntwein vorgeschriebene Verfahren laut gewordenen häufigen Beschwerden eine möglichst baldige Einführung der neuen Gewichts-Thermo-Alkoholometer erwünscht ist, so hat der preußische Finanzminister angeordnet, daß vorläufig nur die Steuerstellen und soweit die steuerlichen Abfertigungen an den Gewerbsanstalten dies erforderlich machen, auch die ambulanten Abfertigungsbeamten mit den neuen Instrumenten auszurüsten und die letzteren zu verpflichten sind, so lange den Gewerbetreibenden die Beschaffung der neuen Instrumente nicht möglich ist, die amtlichen Thermo-Alkoholometer behufs Alkoholisirung des Branntweins bei den Abfertigungen in den Gewerbsanstalten stets mit sich zu führen. Auch hat der Finanzminister die Provinzial-Steuerdirectoren angewiesen, von einer Beschaffung der neuen Instrumente für die Gewerbetreibenden durch die Steuerverwaltung, wie sie ursprünglich beabsichtigt war, abzusehen und die Gewerbetreibenden davon in Kenntniß zu setzen, daß sie nunmehr selbst zu einer thunlichst baldigen Beschaffung der zur Alkoholisirung des Branntweins nach dem neuen Verfahren erforderlichen Instrumente verpflichtet seien.

Zur Recension eingegangen:

Lehre der Honigverwerthung. Anweisung zur Fabrikation von Honigweinen u. s. w., feinen Backwerken zum Einmachen der Früchte in Honig u. s. w. Herausgegeben von W. Lahn. Mit Dr. Dzierzons Bildniß. Oranienburg, Ed. Freyhoffs Verlag. Zweite neub. arbeitete illustrirte Auflage.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Locomobilen und Dreschmaschinen,
Pferderechen: Tiger u. Hollingsworth, **Heuwender,**
Orig.-**Wood**'sche Gras- u. Getreide-Mähmaschinen,
Garbenbinder neuester Construction,
Patent. 2-, 3- und 4schaarige Pflüge,
Einschaarige Pflüge, ganz in Schmiedeeisen und Stahl,
Walzen verschiedener Construction
empfiehlt in bekannt solidester Ausführung (1441—x
Act.-Ges. **H. F. ECKERT,**
Breslau, Comptoir und Ausstellungshalle: Tauentzienplatz 10.

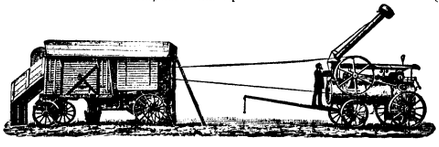
Salicyl-Präparat.
Vorbeugungsmittel gegen Rothlauf bei Schweinen.
Gern bescheinige ich hiermit Herrn **Bernhard Enders** in Meseritz, daß das aus seiner Drougenhandlung bezogene **Apotheker Eckert'sche** Vorbeugungsmittel gegen Rothlauf, bei meinen Schweinen vorzügliche Dienste geleistet hat. Dieselben regelmäßig und nach Vorschrift damit gefüttert, fraßen viel besser, als zuvor und gedeihen zusehends.
Joseph Schild, Mühlenbesitzer.
Wischen bei Banohwitz, den 4. Mai 1888.
Preis à Pfund 1 Mk. ausreichend für 1 Schwein auf 34 Tage.
Nur allein echt, wenn auf jedem Packet unsere Firma steht.
L. H. Pietsch & Co., Breslau, Vorwerks-Straße Nr. 17.
Pharmaceutisches u. chem.-technisches Laboratorium.
Zu haben in Breslau in der **„Kränzelmarkt-Apotheke".**

Antifebrinoblaten. (239—1
Der beste Beweis für die ausgezeichnete Wirkung dieses Präparats gegen alle Arten von Kopfleiden als **Kolik, Migräne, Neuralgie** ꝛc. ist der täglich sich mehrende Verbrauch meiner so beliebt gewordenen Antifebrinoblaten. Es giebt in der That kein besseres, dabei vollständig unschädliches Mittel, indem sich dasselbe sehr gut einnehmen läßt und die Wirkung höchstens in ½ Std. sicher eintrifft. Jeder Versuch ein Beweis. Tausende von Anerkennungsschreiben liegen zur gefl. Ansicht. **Preis pr. Dutzend. Oblaten** mit Gebrauchsanweisung **nur 2 Mk.** Franko-Zusendung bei Einsendung des Betrages. **Direct und alleiniger Bezug** durch das **Chem. Laborat. v. Gorgas, Berlin N. 37.**

Silesia, Verein chemischer Fabriken.
Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel. Proben** und **Preis-Couranto** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgraben 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (1330—x

Neuer Düngerstreuer, Patent Schlör.
Einzige Maschine, welche für gleichmässiges Ausstreuen aller Düngersorten den I. Preis in Klasse I. auf der diesjährigen Breslauer Concurrenz erhalten hat. — Bei der grossen Nachfrage nach dieser Maschine bitte ich um rechtzeitige Bestellung. (1572—4
J. Kemna, Breslau,
Eisengiesserei und Maschinen-Fabrik.

Heinrich Lanz in Breslau,
Kaiser Wilhelmstrasse 35,
empfiehlt als Specialität: (1485—96



Dampf-Dreschmaschinen in allen Grössen,
Locomobilen von 2 bis 50 Pferdekräften
mit neuesten Verbesserungen aus der Fabrik von **Heinrich Lanz** in **Mannheim.**
Garantie für unübertroffene Leistungen. Kataloge gratis. Zahlungserleichterungen.

Phosphatmehl,
bekannter Güte,
Phosphatgyps, schwefelsauren Kalk
liefert die Hüttenverwaltung
Rosamundehütte pr. Morgenroth O.-S.
A. Wünsch. (1447—x

Kohle ⚒ Kalk. 76—x
Nieder- und Oberschl. Kohle, Schmiedekohle, Cokes, Briquettes, Bau- und **Düngerkalk** in Waggonladungen, empf. zu sol. Pressen
Paul Schultz, Waldenburg i/Schlesien.

Johannisroggen
hat abzugeben das **Dominium Cammeran,** Kr. Wartenberg. Muster sind, außer vom genannten Dominium, auch durch die Productenbank, sowie durch Herrn **Adolf Guercke, Breslau,** zu beziehen. (3

Creolin
Billigstes, wirksamstes Räudemittel (für 100 Schafe 8 ℳ). Reinigt die Luft in **Stallungen, Wohnungen** etc. und verhütet Ansteckungs-Krankheiten durch Vernichtung aller krankmachenden Kokken, **absolut ungiftig.**
Alle Arbeiten (Professor **Dr. Fröhner's,** Berlin, „Lehrbuch der thierärztlichen Arzneimittellehre 1888") können gratis bezogen werden von Apotheken und Droguen-Geschäften und von
William Pearson & Co., Hamburg.

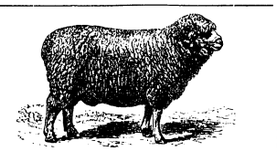
Für Förster und Jäger (48-
empfehle ich **forstgraue Tuche, Düffel Cassinets** etc in echten Farben zu Jagdanzügen zum Fabrikpreise, Muster franco.
Sagan in Schlesien. **J. Crüsemann.**

Preise bedeutend ermässigt.

Alleinige Fabrikanten:
Thos & Wm Smith,
Magdeburg-Sudenburg.
Illustrirte Prospecte und Preislisten gratis und franco.
Vertreter: (999—02
Robey & Co., Breslau.

Berichtigung.
Die **Bockauction** in der **Rambouillet-Vollblut-Heerde** zu
Seifersdorf b. Lauban
findet nicht am 30. August, sondern am
20. August, Mittags 12 Uhr statt.

Der Bock-Verkauf
in meiner
englischen Fleischschaf-Stammheerde
Hampshiredown, Oxfordshiredown und Southdown
hat bei entsprechend billigeren Preisen begonnen. (1653
Jacobsdorf bei Liegnitz,
den 26. Juli 1888.
F. W. Methner.



Der Bockverkauf
in hiesiger **Original-Southdown-Stammheerde** hat begonnen. (1663—4
Auch stehen **sprungfähige Bullen,** rein Holländer Race, hier zum Verkauf.
Dom. Schmolz bei **Breslau.**

Zur Saat
offerire ich in vorzüglichster Qualität, zu solidesten Preisen und unter Garantie höchster Keimfähigkeit.
Stoppelrüben,
allerlängste weisse rothköpfige Ulmer Riesen, lange weisse rothköpfige Bamberger und Nürnberger, runde weisse rothköpfige, schlesische und bairische.
Engl. Riesenturnips,
direct aus Schottland von den besten Züchtern bezogene Originalsaat in 6 der vorzüglichsten Sorten, als: whitt globe, Red globe, Pomeranian globe, Gray Stone, purple top yellow Bullok, green top yellow Bullok.
Feinsten
weissen Senf,
Buchweizen oder Haidekorn, braun und silbergrau, russischen langrankigen Knörich und Inkarnatklee. Bemusterte Offerten stehen umgehend franco zu Diensten. (1587—9
Oswald Hübner, Breslau, Christophoriplatz 5.

Raps- u. Ernte-Planen
mit Seilen an den Langseiten zum Anhängen an die Leitern **p. Stck. 8 Mark,** von schles. **Wergl. 12 Mark,** von Segel-Leinen **ohne Nath 13 Mark.** (1579

Schober-Planen
von chemisch präpar. Segelleinwand, **garantirt wasserdicht. 10 Meter lang, 10 Meter breit = 100 □ Mtr. 150 Mark. Locomobil-** und **Dreschmaschinen-Decken,** fertig den **□ Metr. 1,50** u. **1,75 Mark.**

Getreide-Säcke,
2 Pfund schwer, p. Stück 80 u. 85 Pfennig. Prima **leinen Drell-Säcke** 1,00 u. 1,15 Mk.
H. Wienanz, **Breslau, Ring 31.**

Dom. Nieder-Kunzendorf b. Münsterberg hat 1000 Schock (1694—5
Ernte-Strohseile,
à 30 Pfg. Ebenso stehen eine größere Zahl junger Bullen, Simmenthaler und Holländer Kreuzung, auch Original-Simmenthaler, meist rothscheckig, einige schon sprungfähig, zum Verkauf. **Das Wirthschafts-Amt.**

Eis-Schränke

eigener, bestbewährter Consruction für **Privat-**Haushalte u. **Restaurationen,** vorräthig von
16,50 Mk.
an.
Neue Verschluss-Vorrichtung.
Preislisten auf Wunsch gratis und franco.
Herz & Ehrlich,
Breslau. (1681

Ernte-Pläne,
Dauerhafte Rapsplanen,
zu größten Erntewagen reichend,
à 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11—12 Mk.,
Drell-Säcke, doppelfädige Säcke, Mehl- und Kleie-Säcke, Strohsäcke, wasserdichte Pferdedecken, Jute-Sackband, à Pfd. 30 Pf., **wasserdicht präp. Wagendecken, Schoberplanen.** (1693
M. Raschkow,
Planen- und Sackfabrik,
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 10.
Proben von Rapsplanen und Säcken umgehend franco!
Bei **Sackbestellung** bitte anzugeben, ob langes oder breites Format.
Effectuirung erfolgt stets umgehend.
Preise billiger als überall.

Erntestricke,
bester Ersatz für Strohseile, 10 Jahre und länger haltend, empfiehlt (19—1
Wilhelm Neck jr.,
Karlsruhe i/B.
Muster gegen 10 Pfennig-Marke.

Gute Kapitals-Anlage.
Zu einem Unternehmen, dessen Reingewinn mit 12 pCt. garantirt wird, wird ein Theilhaber mit 100000 Mk. gesucht. Das Unternehmen bietet eine anständige und und interessante Beschäftigung in einer größeren Stadt und somit auch Herren aus den besseren Ständen Gelegenheit, sich an demselben persönlich zu betheiligen. Auf Anfragen unter **H. 23446** durch **Haasenstein u. Vogler, Breslau** wird das Nähere mitgetheilt. Agenten verbeten. (1620

Aeußerst günstiger
Gutskauf.
Ein Gut, in **Westpreußen,** unmittelbar an der Bahn, ca. 900 Morgen groß, fast durchweg rothkleefähig, feine Milchwirthschaft, Gebäude und Inventar gut, Hypothek 90000 Mark fest, amortisirbar, für den äußerst mäßigen Preis von 122 000 Mark bei ca. 30 000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Offert. erbittet Bank- u. Güter-Agentur **Silberhammer p. Langfuhr,** Bez. Danzig. (67

Umbau von schlecht brennenden Ringöfen, **Anlage neuer, billig und vorzüglich** brennender Oefen für **Klein- und Großbetrieb,** Anlage ganzer Ziegeleien übernehme zu billigen Preisen. (1686—91
Schmiegrode bei Schloß Trachenberg.
Rudolph Preuss,
Maurer-, Zimmermeister u. Ziegelebes.

Es hat noch abzugeben
Vicia villosa,
gem. mit Roggen à 50 Kilogr. 10,50 Mark
Dom. Trautensee b. Kl.-Breja, Reg.-Bez. Breslau. (1692

Stellen-Angebote.

Bekanntmachung!
Besetzung einer Lehrerstelle an der Ackerbauschule zu Friedberg in Hessen.
Zum 1. October d. J. ist an der Ackerbauschule des landwirthschaftlichen Vereins für die Provinz Ober-Hessen zu Friedberg, die Stelle des zweiten Landw.-Lehrers zu besetzen. Akademische Bildung wird unbedingt verlangt, Kenntnisse in Obstbau sind erwünscht. Das Jahresgehalt beträgt anfänglich 1500 Mk., mit Zulagen von 100 Mk. alle 2 Jahre bis zu 1000 Mk., hierzu kommen 100 Mk. für die Verwaltung einer Baumschule sowie entsprechende Vergütungen für Ertheilung von Unterricht bei abzuhaltenden Obstbaucursen und für Vorträge in den Versammlungen des landwirthschaftl. Vereins der Provinz Ober-Hessen. (1649
Bewerber wollen ihre, mit Lebenslauf und Zeugnissen versehenen Anmeldungen **alsbald** an den Aufsichtsrath genannter Ackerbau-Schule richten.

Zur selbständigen Administration des aus circa 33 Hektar Acker und 101 Hektar Rieselwiesen bestehenden **Landgutes Dobrynocz** bei **Opatow** wird ein mit dem Wiesenbau vertrauter (1657
Wirthschafts-Aufseher,
welcher auch gleichzeitig die Forstkasse zu führen hat, zum 1. October 1888 **gesucht.**
Einkommen baar circa 794 Mark, freie Wohnung nebst Heizung, frei Futter für eine Kuh, Gartenland und Krautbeet, sowie einen Hektar Kartoffelacker.
Geeignete Bewerbungen sind mit Lebenslauf und Zeugnissen an die Königliche Hofkammer der Königlichen Familiengüter in Berlin C., Breitestraße 32, bis zum 1. September 1888 zu richten.
Königliche Hofkammer der Königlichen Familiengüter.
Wallenberg.

Wirthschaftsamt Kammendorf b. Cauth, sucht Assistenten zum **sofortigem** Antritt. Persönlich vorzustellen. (1696
Inspectoren.
Rittergutsbes. Weltz, Kaltenhaus b. Liegnitz.
N. K. 56 Exped. d. Schles. Ztg., (unv., evangel., cautionsfähig.)
Assistenten.
Dom. Ndr.-Glauche b. Trebnitz.
B. 76 Exped. d. Schles. Ztg.
Dom. Eisendorf b. Gr.-Baudiß.

Stellen-Gesuche.

Ein Landwirth,
28 Jahr alt, 11 Jahr beim Fach. theoretisch und praktisch gebildet, **deutsch und polnisch** sprechend, mit allen Zweigen der Landwirthschaft vertraut, **sucht zum 1. October** event. früher **Stellung.** Nähere Auskunft ertheilt Herr Ober-Inspector **Förster, Rosnochau,** per Watzen O/S. (262—3

Durch wirthschaftliche Veränderungen wird die Entlassung meines **Inspectors O. Schmidt** zum 1. Octbr. cr. nothwendig. Derselbe sucht zu diesem Termine eine andere selbständigere Stellung, möglichst solche, in der er sich verheirathen kann und kann ich denselben als einen **umsichtigen, tüchtigen und gewissenhaften Beamten** meinen Berufsgenossen warm empfehlen. **Dom. Ob.-Linda,** Kr. Lauban. **Hesse,** Rittergutsbes. (2

Ein theor. und prakt. gebild., energ. Landwirth (Sachte), verheir., 32 J. alt, in allen Zweigen d. gesammten Landwirthschaft erfahren, welcher größeren Rüben-Wirthsch. vorgestanden, gegenwärtig ein Gut in N.-Oesterreich selbständig bewirthschaftet, mit prima Referenzen versehen, **sucht** jetzt oder später eine andere passende Stellung als Verwalter, Inspektor ꝛc., womöglich in Deutschland. Gefl. Antr. an Verwalter **B. Franke** in Wiener-Neustadt (Nied.-Oesterr.), Waldhof, erbeten. (25

Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten hierselbst, Tauentzienstraße 56b., 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Breslau, 3. August 1888. Zweiter Jahrgang. — № 31.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Eine Unverstandene.

Novelle von **E. Bunsen.**

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Mit feinem Lächeln erwiderte Pahlen: „Du wirst manchmal an mir irre werden, Alter, das kann ich dir nicht ersparen, und wer weiß, ob du die Probe bis zu Ende bestehen wirst. — Ich will mein möglichstes thun, die Sache bald zu Ende zu führen, und die Tante, dies Ideal von einer Zwischenträgerin, soll mir dabei helfen.“

Von nun an begann ein wunderliches Leben und Treiben im Neuternschen Hause. Der Freund bemächtigte sich mehr und mehr der Herrschaft über die Gemüther, besonders der beiden Damen, welche sich, die eine bewußt, die andere ahnungslos, dem Zauber seiner Persönlichkeit hingaben.

Tante Ulrike ging mit vollen Segeln in die gestellte Falle, sah und hörte nur noch mit des Professors Augen und Ohren und kannte bald nur noch einen Gedanken, den, Elfriede aus den ihrer unwürdigen Fesseln zu befreien und sie mit dem idealen Professor zu vereinigen; allein sie stieß bei der jungen Frau auf einen passiven Widerstand, den sie nicht erwartet und dessen sie ihre Nichte gar nicht fähig gehalten. So oft sie die heikle Scheidungsfrage berührte, entschlüpfte Elfriede ihr durch eine aalglatte Wendung, oder sie lachte ihr geradezu ins Gesicht, wurde manchmal auch ernstlich böse und verbot ihr ernsthaft jedes weitere Wort darüber.

Sie vermochte nicht klug zu werden aus dem zarten jungen Wesen, welches chamäleonartig die Stimmung wechselte. Es war doch augenscheinlich, daß sie Gefallen fand an der Gesellschaft und Conversation des interessanten Gastes, daß sie dessen Huldigungen mit einer gewissen verlegenen Freude entgegennahm, daß sie in seiner seltenen Abwesenheit stets nur von ihm sprach und ihm durch sinnige Aufmerksamkeiten bewies, daß er ihr nicht gleichgiltig sei, während ihr Wesen dem Gatten gegenüber mit jedem Tage kühler und schroffer wurde. — Es war wirklich zum Verzweifeln, dachte das gute Fräulein, welches, in der Meinung Gutes zu stiften, gar zu gern im Trüben gefischt hätte.

Schon drei Wochen war der Professor im Hause. Er hatte zuerst nur kurze Zeit bleiben wollen, hatte jedoch stillschweigend einen Tag nach dem andern zugegeben und schien auch noch gar keine Anstalten zur Abreise zu treffen. —

Es war an einem herrlichen Septembermorgen. Man hatte das Frühstück im Garten eingenommen und beschlossen, den Tag im Freien zuzubringen. Elfriede saß vor ihrer Staffelei und malte emsig, während Ulrike Blumen in eine Vase ordnete. Reutern lehnte nachlässig in einem Klappsessel und blies zerstreut leichte Rauchwölkchen aus seiner Cigarre in die stille herbstliche Luft. Es war eine merkliche Veränderung mit ihm vorgegangen; seit einiger Zeit hatte sein Gesicht einen peinlich gespannten Ausdruck bekommen, die Augen blickten matt, die sonst so frische Farbe der Wangen war geschwunden, alles dies zusammen sprach deutlich von geheimem Kummer und mancher schlaflos durchwachten Nacht.

Pahlen, der, mit Fidelio tändelnd, neben Elfriedens Feldstuhl im Grase lag, warf einen verstohlenen Blick nach dem Freunde hinüber und murmelte leise: „Das geht so nicht länger; ich muß ein Ende machen! — Soll ich vielleicht ein wenig vorlesen?“ fragte er laut, „ich habe da ein Buch mitgebracht“, fuhr er fort, indem er einen dünnen Band aus der Brusttasche zog.

„Was ist es?“ fragten die beiden Damen fast gleichzeitig.

„Eine Novelle von Heyse“, entgegnete Pahlen, in dem Buche blätternd.

Tante Ulrike verdrehte die Augen und rief: „O dieser himmlische Heyse, wie ich ihn liebe!“

„Ja“, sagte Elfriede, „er ist wirklich ein Meister in der Kunst, des Herzens tiefste Geheimnisse zu enthüllen.

„Man kann ihm so gut all' die Lust und Qualen, welche er schildert, nachempfinden“, setzte Ulrike schwärmerisch hinzu.

„Ich halte seine Werke durchaus nicht für ungefährlich“, ließ sich da Reuterns Stimme vernehmen.

„So, thust du auch einmal den Mund auf, großer Schweiger!“ lachte Pahlen, „und weshalb glaubst du dies? Hat dir die Lectüre Heysescher Novellen je geschadet?“

„Mir nicht“, entgegnete Reutern ruhig, „wohl aber manchem überempfindsamen Gemüth, was man so im gewöhnlichen Leben eine überspannte Natur nennt; diese Art von Menschenkindern unterliegt leicht dem verführerischen Zauber, der uns, den Sinnen schmeichelnd, aus Heyses Werken entgegenweht, und vermag dann Recht von Unrecht nicht mehr genau zu unterscheiden. Ich kenne ein Beispiel, wie eine bisher glückliche Ehe . . . “

„Du lieber Gott, nur keine Vorlesung“, rief Elfriede und sprang ungeduldig auf. „Wie finden Sie dies Buschwerk, Herr Professor?“

Pahlen erhob sich rasch, trat hinter Elfriede und sagte nach einem Weilchen galant: „Entzückend, wie alles, was diese schönen Hände schaffen.“

Reutern hatte gleichfalls seinen Platz verlassen und sich der Gruppe genähert.

„Ei, potztausend! Die Sträuche sind ja violet“, rief er und brach in schallendes Gelächter aus. „Hat schon jemand veilchenblaue Bäume gesehen?“

Elfriede schwieg gekränkt, doch Tante Ulrike übernahm ihre Vertheidigung, indem sie scharfen Tones sagte: „Erlauben Sie mir, Herr Neffe, Ihnen zu bemerken, daß es in der Natur Dinge giebt .“

„Wer wird das leugnen wollen?“ unterbrach sie Reutern, noch immer lachend. „Dinge giebt es überall, und schon Hamlet belehrt uns darüber, daß es Dinge giebt, von denen unsere Schulweisheit sich nicht träumen läßt. Wahrscheinlich gehören die violetten Sträucher zu dieser Kategorie. — Uebrigens wird es Zeit für mich, nach dem Vorwerk zu reiten. Kommst du mit?“ wandte er sich an Pahlen, allein dieser sagte, indem er Elfriedens Hand an die Lippen führte: „Unmöglich! Hier fesseln mich stärkere Magnete.“

Mit einem finstern Blick wandte sich Reutern zum Gehen, kehrte jedoch nach einigen Schritten wieder um und streckte Elfriede die Rechte entgegen, indem er freundlich „Lebewohl“ sagte.

Sie nickte kurz, ohne die Hand zu ergreifen, und wandte sich zu Pahlen zurück, welcher Pinsel und Palette aufgenommen hatte, um die gerügte Schattirung zu corrigiren.

Reutern stand einen Augenblick starr, dann zog er langsam die ausgestreckte Hand zurück, die sich jetzt zur Faust ballte, öffnete sie wieder und hielt sie mit ausgespreizten Fingern vor die Augen. War es wirklich sein Trauring, der, noch so neu und glänzend, ihm entgegenfunkelte? Schmerzlich verzogen sich seine Mienen; er biß sich fast die Lippe blutig, aber kein Laut entrang sich seiner Brust. Langsam wandte er sich um und ging schwankenden Schrittes auf eine kleine Pforte zu, welche den Park von dem Küchengarten trennte. Durch letzteren gelangte man zu den Wirthschaftsgebäuden, wenn man den Umweg nach dem Hofe des Wohnhauses scheute, und der junge Gutsbesitzer trug stets den Schlüssel des Pförtchens bei sich.

Die Zurückbleibenden sahen ihn durch dasselbe verschwinden und wähnten ihn bald auf dem Wege nach dem Vorwerk, während er, von unsäglichen Qualen gefoltert, sich neben der Hecke auf den Boden warf, das Gesicht in beiden Händen vergrub und — bitterlich weinte.

So weit hatte der Professor es endlich gebracht! Um alles, alles betrogen, ein armer, elender Mann, klagte er um sein verlorenes Glück. Verrathen! um die Liebe seines Weibes betrogen, und durch wen? — Großer Gott durch wen? — Das war das höllische Feuer, das ihn verzehrte. War es denn möglich? War es nur denkbar? Hermann! Dieser Freund ohne Gleichen — er selbst . . . nein, es war nicht möglich! Fort mit dem scheußlichen Verdacht, der ihn wie ein Muttermord besudelte. Es konnte ja nicht sein! und doch! — Diese Blicke, dies bedeutungsvolle Flüstern, der Handkuß! Wenn das noch Spiel war, so war es ein gefährliches, todtbringendes — und wenn der Freund auch schuldlos wäre — Elfriede war es nicht mehr! Sie liebt ihn, den Schöngeist mit der Sirenenstimme, vielleicht ihr selbst noch nicht bewußt, allein sie liebte ihn, das sagte ihm schon ihre Kälte gegen ihn. — Es war zum Rasendwerden! Wie zuversichtlich hatte er in des Freundes Plan gewilligt, wie fest, felsenfest auf ihn gebaut, und nun? . . .

Da tönten fröhliche Stimmen an sein Ohr. Die drei im Park hatten ihren Lagerplatz verlegt und befanden sich in seiner unmittelbaren Nähe, nur durch eine Maulbeerhecke von ihm geschieden. Er durfte sich nicht von der Stelle rühren, wollte er sich nicht verrathen. Und durften jene Zeugen seines Schmerzes sein? — Rasch entschlossen lehnte er sich wieder zurück, stützte den brennenden Kopf auf die Hand und lauschte, fast wider Willen, auf die Stimmen, welche von jenseits der Hecke zu ihm herüber drangen.

„Gottlob,“ sagte Tante Ulrike, „daß wir den langweiligen Alltagsmenschen los sind! In seiner Gegenwart fühle ich mich immer so beklommen und geistig flügellahm, daß ich mich nur schwer zu höheren Regionen emporschwingen kann.“

„Das macht das böse Gewissen,“ murmelte Reutern vor sich hin, und jenseits der Hecke fragte Pahlen: „Und wie steht es mit Ihnen, theure Elfriede? Fühlen Sie sich auch beengt durch Ihres Gatten Gegenwart?“

„Das nicht,“ entgegnete Elfriede unsicher, „aber es ist mir doch wohler, wenn er nicht da ist.“

Reutern stöhnte leise, und Pahlen blickte ganz erschrocken auf die kleine Frau. Wenn sie ihm mit der Liebeserklärung vorgriff, war er verloren.

„Paul langweilt Sie wohl?“ fragte er in möglichst gleichgiltigem Tone und war auf eine bejahende Antwort gefaßt, allein die kleine Frau sagte einfach: „O nein, das ist es nicht, aber ich empfinde schmerzlich, daß unsere Interessen so weit auseinander gehen.“

Noch ehe Pahlen Zeit fand, ein Wort zu erwidern, jammerte die Tante: „Ja, Herr Professor, mein Engelskind geht zu Grunde unter diesen Verhältnissen. Diese Ehe war ein schrecklicher Irrthum! Sehen Sie nur, wie das Herzchen leidet?“

Wirklich hatte Elfriede den Kopf weggewandt, um die aufsteigenden Thränen zu verbergen. Pahlen beugte sich zu ihr hinüber und sagte weich: „Was gäbe ich nicht darum, Ihnen helfen zu können!“

„Sie können es,“ schrie Tante Ulrike, „Sie allein können es. Befreien Sie Elfriede aus ihrer Knechtschaft . . .“

„Tante“, unterbrach die junge Frau sie vorwurfsvoll „was kümmern den Herrn Professor meine Angelegenheiten? Lassen wir dem Unabänderlichen seinen Lauf und genießen wir die Gegenwart. Ich werde lange an der Erinnerung Ihres Besuches zehren,“ setzte sie mit einem Anflug von Lächeln hinzu.

Pahlen entgegnete ernst: „Sie wissen nicht, wie schwer ich mich von hier losreißen werde, und dennoch muß ich ernstlich an die Heimkehr denken . . .“

„O, nicht doch!“ rief Elfriede erschrocken.

„Sie wollten fort, Elfriede mit ihrem ganzen Jammer, ihrem armen unverstandenen Herzen allein lassen? Nein, das wäre grausam, das können Sie nicht,“ meinte die Tante pathetisch. Statt ihr zu antworten, wandte der Professor sich an die junge Frau, welche nachdenklich vor sich hinschaute.

„Liegt Ihnen an meinem Bleiben theuerste Freundin?“ fragte er und haschte nach ihrer Hand, die sie ihm jedoch sogleich wieder entzog, indem sie halblaut erwiderte: „Gewiß, wir werden Sie vermissen.“

„Wir, Elfriede? — Paul auch, glauben Sie? Es will mir seit einigen Tagen scheinen, als sähe er mich nicht ungern scheiden.“

Elfriede antwortete nicht. Tiefer und tiefer senkte sie den hübschen Lockenkopf, in ihre Augen traten Thränen, und ihre Hände falteten sich unwillkürlich.

Kaum bemerkte dies die Tante, so rief sie ärgerlich: „Nun weinst du gar und verdirbst dir die Augen wegen des dummen, langweiligen Menschen, der zu dir paßt, wie etwa ein Truthahn zu einer Nachtigall.“

Da fuhr die kleine Frau aus ihrem melancholischen Sinnen auf und entgegnete in zorniger Erregung: „Tante, ich muß dich dringend bitten, nicht in dieser gehässigen Weise von meinem Manne zu sprechen. Es ist ja freilich leider wahr, daß wir nicht besonders gut zu einander stimmen, aber das ist meine Schuld, weil ich mich ihm nicht besser anzupassen weiß.“

Die Wirkung dieser Worte auf die drei, welche sie vernahmen, war eine ungeheure. Pahlen's Gesicht trug den Ausdruck freudigen Erstaunens, Ulrikens den stummen Entsetzens, und was den unbefugten Lauscher hinter der Hecke betrifft, so hätte er laut aufjubeln mögen. Es war ihm, als fiele ihm eine Last vom Herzen, und sein nächster Impuls war, möglichst schnell und heimlich das Versteck zu verlassen, das ihn so zu sagen zum Horchen zwang. Allein schon die nächsten Worte der Tante bewirkten eine Aenderung seines Entschlusses; er durfte seine tapfere Elfriede nicht diesem verderblichen Einflusse überlassen, ohne denselben kennen zu lernen.

„Aber Friedchen, was sticht dich denn an, dein altes Tantchen so schnöde zu behandeln?“ sagte sie mit sauersüßer Miene. „Du weißt doch, daß ich nur dein Bestes will. Und unser verehrter, theurer Freund hier wird mir beistimmen, wenn ich sage: Für dich giebt es nur eine Rettung, und das ist die Scheidung. Zu was denn dies Hangen und Bangen in schwebender Pein? Sprenge doch die Fesseln, der Professor wird dir helfen . . .“

„Glauben Sie, daß Paul glücklicher wäre, wenn ich ihn frei gäbe?“ unterbrach hier Elfriedens bebende Stimme den Redefluß der Alten, und ein angstvoller Blick traf den Professor, der also in die Enge getrieben, nichts weiter zu antworten vermochte als:

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, nur eines weiß ich sicher, daß er jetzt nicht glücklich ist.“

Elfriede wandte sich seufzend ab und ging die in der Laube vergessene Handarbeit zu holen. Ulrike benutzte diesen Augenblick, um dem Professor ziemlich unverblümt zu verstehen zu geben, besagter Seufzer habe ihm gegolten, und Elfriede verzehre sich in glühender geheimer Leidenschaft für ihn.

Pahlen verschmähte es, ihren Irrthum aufzuklären; er hörte die phantastischen Betheuerungen des alten Fräuleins ruhig an und sagte schließlich in ziemlich trockenem, geschäftsmäßigem Tone: „Gut, wenn Sie Ihrer Sache sicher sind, so überreden Sie Elfriede, mit mir zu entfliehen.“

„Ach,“ gestand die Tante ein wenig kleinlaut, „ich habe schon mein Möglichstes gethan, sie zur Scheidung zu überreden. Sie sagt immer, sie würde nur dann darin willigen, wenn es wirklich zu Pauls Glück gereichte, und darüber hinaus kriege ich sie nicht. — Aber wenn Sie . . . .“

„Was?“ forschte Pahlen, als jene stockte.

„Sie dazu überreden könnten . . . .“ meinte sie lauernd.

„Ich!“ rief Pahlen ganz erschrocken. „Sie überreden! Nimmermehr! — das heißt, — sie meint — wenn Pauls Glück auf dem Spiele stände . . . . Ja so! Ganz recht! — ich vergaß . . . . Uebrigens da kommt sie zurück — kein Wort weiter.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Brief der Schröder-Devrient,

aus dem Nachlasse der verstorbenen Ober-Garderobiere des königlichen Hoftheaters in Dresden, Frl. Bertha Hoyse, ist ebenso interessant wie charakteristisch. Der Brief (ohne Datum) ist aus der Zeit des Dresdener Engagements Wilhelmine Schröder-Devrient's, wahrscheinlich aus der Mitte der dreißiger Jahre, und lautet: „Herzens-Berthel! Meine Sandalen von der Vestalin sind von gestern her im Theater geblieben. Ich brauche sie aber zu was Närrischem und was Gutem. Fallen Sie nur immer vor Lachen in den alten Garderobenstuhl, der nächstens zusammenknicken wird, wenn Sie den Jux hören. Ein Engländer oder Irländer war bei mir, rothhaariger Fuchsjäger, pudelnärrischer, aber bildsauberer Kauz. Erzählt mir da, er habe seine Kousine geliebt, ein „härrliches" Mädchen, er habe sie heirathen wollen und sollen, da sieht er mich als Vestalin, und fort ist die Liebe für seine Braut. Die weint, ist unglücklich, flucht mir. Aber ich bin noch „härrlicher" als Jene, und er muß die Devrient lieben, die „göttliche" Vestalin. Und was nun? frage ich belustigt. Ich habe eine Wette gemacht, sagte er, daß ich werde trinken Champagner aus das Schuh von die härrliche Vestalin. Wenn ich die Wette gewonnen, kann es auch sein, daß ich werde kehren zuruck zu der untrostliche Kousine und heirathen ihr. — Ich war guter Laune, zog meinen gestickten Hausepantoffel vom Fuß, reichte ihm den und sagte lachend: Machen Sie die Sache kürzer, hier ist mein warmer Pantoffel, lassen Sie Champagner holen und trinken Sie daraus, dann kann gleich die Hochzeit folgen. Er darauf: Nein, auf das Pantoffel habe ich nicht gewettet, auf das Schuh mit Bänder von die Vestalin. Halsstarrig, wie ein echter Albionssohn, ging er von der Forderung nicht ab. Nun in Kuckucks Namen, rief ich, so holen Sie sich die Dinger aus dem Theater! und zog meinen Pantoffel wieder an, den der Anbeter mit seinem Kusse beehrt hatte, gleich als wäre ich der Papst. Und nun, liebes Berthel, geben Sie ihm die Sandalen, wenn er kommt (es können auch ein Paar alte sein), und nun wollen wir noch was Gutes thun. Hier lege ich einen Zettel bei, den muß er unterschreiben, ehe die Sandalen ihm ausgeliefert werden, er muß sich darauf verpflichten, die Kousine zu heirathen, wenn er die Theaterschuhe bekommen hat. Verstehn Sie, Berthel? Lassen Sie ihn ja unterschreiben, und schicken mir dann gleich die Schuldverschreibung. Einen schönsten Gruß, liebstes Berthel, von Ihrer Wilhelmine Sch.-Devrient."

* * *

Kaiserlich russische Speisekarten.

Ueber die Festlichkeiten, die zu Ehren Kaiser Wilhelm II. in Rußland gegeben worden sind, schreibt ein Berichterstatter der „Nordd. Allgem. Ztg.: Geradezu blendend war die Pracht, welche sich dem Auge an dieser Kaisertafel bot, großartig und wahrhaft kaiserlich der Reichthum, überraschend die Schönheit der herrlichen Gedecke. An der Kaisertafel war das sämmtliche Geschirr, die pompösen Tafelaufsätze und Bestecks aus purem Golde, an der Diplomatentafel aus Silber, aller übrigen aus Sèvresporzellan. Das von so großer Schönheit und Pracht geblendete Auge wußte nicht, wo zuerst hinschauen, wo zuerst haften. Der Blumenflor, der außer den pompösen Tafelaufsätzen die Tafeln schmückte, war entzückend und von der kunstfertigen Hand des Ober-Hofgärtners Herrn Sühmeier zu reizenden Gruppen vereinigt. Vor den Couverts Ihrer Majestäten war ein entzückendes Blumenbeet aus rothen und weißen Rosen arrangirt. Die Schönheit der Tafel, wir dürfen es aufrichtig gestehen, spottete jeder Beschreibung. Das combinirte Hoforchester, unter Leitung der Capellmeister Fliege und Wahrlich, machte Tafelmusik und brachte folgende Piecen zum Vortrag:

1. Kaiser-Marsch von Wagner.
2. Präludium und Chor der Engel aus der Oper „Mephistopheles" von Boito.
3. „Wellen und Wogen", Walzer von Strauß.
4. Fackeltanz Nr. 4 von Meyerbeer.
5. Polski aus der Oper „Eugen Onegin" von Tschaikowskij.
6. 1. Scene aus der Oper „Othello" von Verdi.

Das lucullische Menu, auf prächtiger Karte gedruckt, bestand aus

Potages:
Tortue à l'Allemande
Crème de concombres Bagration
Petits pâtés
Sterlets au vin du Rhin
Longe de Veau à la Monglas
Jeunes delinottes à la Lucullus
Cottelettes froids de foie gras à la Victoria
Punch à l'Impériale
Jeunes poulardes et canetons rôtis
Salade
Asperges en branches sauce hollandaise
Supprême de pêches à la créole
Glaces
Dessert

mit den entsprechenden Weinen; der Champagner entflammt der Firma Heidsieck.

Der Thee wurde Abends 9 Uhr im Schlößchen Monplaisir auf der Terrasse eingenommen. Die Illumination der Großen Terrasse vor dem Großen Palais, des Großen Palais, der Fontainen und des Schlößchens von Monplaisir war eine glänzende und wahrhaft kaiserliche. Auf der Rhede von Peterhof wurde auf acht Baken ein entzückendes Feuerwerk abgebrannt.

Bei dem Dejeuner in Peterhof bestand das Menu aus:

Potage Bohémien
Coulibiaka
Homards frais
Sauce Remoulade
Dindonneaux poêlés aux petits pois
Tournedos à l'Italienne
Mousseline glacée.

Auch anderswo?!

Stoßseufzer der Fleischerzeitung über die Genügsamkeit „fixirter Existenzen".

Eine Scene aus der Haushaltung.

Köchin. Gnädig Frau, der Metzgerborsch is draus un frägt, was er morje früh bringe soll?

Hausfrau. So? Schon wieder der Metzgerbursch? Gott, wie zudringlich! Der kommt ja jetzt jeden Tag gelaufen! Eine solche Belästigung ist wirklich höchst unangenehm!

Köchin. Entschuldige Se, gnädig Frau, — Sie hawe awer selbst befohle, daß der Metzgerborsch jeden Owen kumme soll, um noochzufrage, was de annere Morgend gefällig wär.

Hausfrau. Ach ja, ich entsinne mich . . . Was ist denn von unserem Mittagstisch heute übrig geblieben?

Köchin. Eine ganz klän Stückelche trucke Rindfleisch, gnädig Frau.

Hausfrau. Es muß doch von gestern Abend auch noch ein bischen Leberwurst da sein, Theres?

Köchin. Deß is möglich, gnädig Frau. Ich glaab, noch e ganz klän Worschtzippelche . . .

Hausfrau. Nun, da mach Sie für morgen Mittag Bouletten, zu denen Sie ja auch die paar trockenen Brotrinden verwenden kann, die die Kinder übrig gelassen haben . . . Der Metzgerbursche soll morgen früh für zehn Pfennige Knochen bringen zu Suppe. Das viele Fleisch ist meinem Manne nicht dienlich, — und auch den Kindern nicht. Es geht ihnen zu sehr ins Blut.

Köchin. Ganz Recht, gnädig Frau, — ich wer's bestelle. (Zum Metzgerburschen, der in der Küche wartet:) Sie solle morge vor zehe Penning Knoche bringe, awer nor nit so spät . . .

Metzgerbursche. Was? For zehe Penning Knoche? Un dadefor soll ich vun de Biebererstraß in die Frankfurterstraß enaus bis beinah an die Löwenstraße laafe? Deß thet m'r grad einfalle! Ich hawe doch mein Bän nit geftohle? Odder soll ich vielleicht 10 Penning uff der elektrisch Bahn verfahre for die zehe Penning Knoche? Nän, Jungfer Theres, sage Sie nur Ihrer Madam, sie soll sich hämgethe lasse mit Ihrer Bestellung.

Hausfrau. (Zur Zimmerthüre herausrufend:) Wie? Behandelt man so seine Kunden? Packe Er sich auf der Stelle hinaus, Er grober Lümmel! Er braucht mir nichts mehr zu bringen!

Metzgerbursche. (Im Abgehen:) Gott sei Dank, daß ich die los bin mit ihre 10 Penning Knoche! Adjes Madam! Ich wünsche Ihne aach gut Besserung! (Ab.)

Hausfrau. Ach, Theres, meine Nerven! So ein ungehobelter Mensch! Ich bekomme meinen alten Umstand wieder! Schnell mein Riechfläschchen! Ach, was die Geschäftsleute heutzutage doch so brutal sind!

Folgender Original-Bestellzettel liegt ferner vor:

Bitte Freitag Abend 5 Minuten vor 6½ Uhr ¼ Pfd. recht mageren Schinken, halb roh und halb gekocht. Wenn Regenwetter, bitte vorher anfragen zu lassen.

Baronin v. K.

Die Mode.

(Schluß.)

Von der Spitzenboa haben wir bereits berichtet und können nur hinzufügen, daß keine elegante Frau sie missen mag. Diese Boa kleidet aber nicht Jede, deshalb ist Vorsicht nöthig. Weit empfehlenswerther, wenn auch zu anderem Zwecke entstanden, sind die kleinen Tüllchemisets, welche einen kurzen Ausschnitt der Taille, besonders zwischen Revers ausfüllen sollen. Diese zierlichen duftigen Chemisets werden erst im Theater recht zur Geltung gelangen, doch soll dies nicht hindern, sie bereits jetzt an warmen Tagen anzulegen. Ein langer fein plissirter Tüllstreifen wird zu diesem Zwecke glatt um den Hals von vorn nach hinten gelegt, worauf man beide Enden, nachdem man sie hinten gekreuzt hat, wieder nach vorn führt und hier über einander legt, wodurch sich ein längliches Chemiset bildet. Man befestigt die Tüllstreifen im Kleiderausschnitte und an den Kreuzungspunkten mit einigen kleinen Schmucknadeln, wie sie viele Damen wohl noch von der Großmutter geerbt haben. Die Nadeln, oft durch Ketchen verbunden, brauchen nicht gleich zu sein, im Gegentheil, doch ist darauf zu achten, daß sie mit einander harmoniren und nicht wie Juwelier-Schaustücke erscheinen.

Wir haben noch einen neuen Hutschmuck zu melden, der ausschließlich aus Blumen besteht, und zwar mit einem kleinen Tuff, der die breite Krempe des groben Hutes hinten in die Höhe nimmt, und einen sehr großen Strauß, welcher auf der Höhe des Hutkopfes ruht; von hier fallen die langstieligen Blumen nicht nur nach vorn bis zur Krempe, sondern nach allen Seiten hernieder. Man kann die Stiele des großen Straußes durch eine Tüllschleife stecken und diese mit Nadeln zu beiden Seiten des Hutes befestigen, doch wirkt die Garnitur am originellsten, wenn, als wäre sie eben gepflückt, sie nur mit einigen Stichen befestigt wurde.

Zu den mancherlei Hutgarnirungen, welche geschickte Hände selbst herstellen können, gehören die großen Tüllschleifen, deren mächtige Oesen farbige Taubenflügel verhüllen, die ihrerseits dazu dienen, den leicht zusammenfallenden Tüll aufrecht zu erhalten. Schwarz und Roth ist hierbei eine ebenso beliebte Zusammenstellung, wie Schwarz und Gelb, wie denn überhaupt Gelb in allen Tönen eine große Rolle unter den herrschenden Farben spielt, sei es als Stoff, Band oder Gold, dieses in Gestalt von Stickerei oder Litzenverzierung. Gold- und Stahlstickerei sieht man häufig auf Jacken, die meist in Weiß getragen werden, nur die Allerkleinsten dürfen sie roth wählen. Gleiche Stickerei schmückt auch die langen Westen zu den Taillen à la Louis XV. mit langen Seitenschößen, auf denen große viereckige Taschen durch Metallknöpfe gehalten werden; in Gold gestickt sind auch die schnebbenförmigen, dem Stehkragen sich anschließenden Passen, welche das Stofflabot zusammenfassen, das zwischen den losen Jackentheilen der Directoiretaille hervortritt. Oft werden diese Passe, sowie ein gleichartiger Halbgürtel, die Revers und die hohen Aermelaufschläge aus einem anderen Stoff gefertigt; man wendet hierzu gern Sammet oder Moiree an.

Mit den Formen der Directorialzeit sind auch die damals beliebten Stoffe wieder gekommen. Wir hören Organdi und Batist als die elegantesten Gewebe bezeichnen und sehen letzteren nicht allein glatt, sondern auch in regelmäßiger Streifenmusterung, die theils durch richtige feste Gewebestreifen, theils durch reihenweise eingestickte Blüthen hervorgebracht wird. Batist mit festen und durchbrochenen Streifen ist ultra-elegant und eine Robe, zusammengesetzt aus handbreiten Batiststreifen und Spitzeneinsätzen, gilt als das Eleganteste der Sommertoilette, — der wir nur das erforderliche Wetter wünschen wollen. Mit diesem Wunsche und dem einer vergnügten, in jeder Weise befriedigenden Sommerreise nehmen wir von unseren Leserinnen Abschied.

(Nordd. Allg. Ztg.)

Zum Kapitel vom Mädchenturnen

schreibt man dem „Berl. Tagebl." aus Kopenhagen: „Dieser Tage wurden die hier weilenden fremden Journalisten zu einem „Weiber-Turnen" eingeladen.

Was wir in Deutschland seit langen Jahren erstreben und wünschen, einen ernsthaften, gründlichen Turnunterricht für Mädchen, das ist hier bereits seit geraumer Zeit eine feste Institution. Es existiren in Kopenhagen aber außerdem auch mehrere Turnschulen, in denen junge Mädchen einen einjährigen Cursus absolviren und dann ihr Examen als Turnlehrerinnen machen können. Zu einem solchen Examen nun waren wir neulich geladen.

Die Turnschule befand sich im dritten Stockwerke eines Waisenhauses und umfaßte mehrere große Säle. Die Turngeräthe waren fast durchweg die auch in Deutschland üblichen, bei einigen waren kleine Abweichungen in der Construction bemerkbar.

Die Schule, welche das Turnexamen veranstaltete, wird im Winter von etwa 100 Schülerinnen besucht, im Sommer verringert sich diese Zahl. Der Unterricht wird durch Lehrerinnen, ehemalige Schülerinnen der Anstalt, ertheilt, doch steht an der Spitze des Instituts ein Director. Der Staat übt die Aufsicht über die Schule und entsandte auch zum Examen eine Commission von Sachverständigen.

Täglich werden fünf Unterrichtsstunden ertheilt: Anatomie, Samariterdienst, Tanzen und Schwimmen sind in den Lehrplan mit einbegriffen. Der Tanzunterricht ist facultativ. Das Unterrichtsgeld beträgt monatlich 20 Kronen.

Um 6 Uhr Abends begann das Examen; Verwandte und Bekannte der Schülerinnen fanden sich zahlreich ein. Die jungen Mädchen, fast sämmtlich in den süßen Jahren zwischen 16 und 20 stehend — einige Backfischchen wagten sich nur zaghaft hervor — trugen äußerst geschmackvolle und kleidsame Turnkleidung: Tricot-Taillen und Blousen aus schwarzblauem Stoffe, gleichfarbige Röcke, die bis über die Knie reichten, und Kniehosen. Ein Ledergürtel um die Taille, schwarze Strümpfe und Schuhe vervollständigten das sehr zierliche und hübsche Costüm.

Uns Fremden fiel sofort die außerordentliche Eleganz, die Schönheit in den Bewegungen all' dieser Mädchen auf. Die jungen Schülerinnen, welche übrigens fast durchweg den besten Ständen angehörten, — es waren Töchter hoher Staatsbeamten und Militärs darunter — bewegten sich mit einer graciösen Anmuth und Sicherheit, die wir in Deutschland leider bei unseren jungen Mädchen zuweilen vergeblich suchen.

Vor Allem der Gang. Wie viele von unseren „höheren Töchtern" vermögen denn überhaupt wirklich zu gehen? Die eine hinkt, die andere humpelt, die dritte watschelt und die vierte schleppt sich mit einer so plumpen Schwere über Straßenpflaster und Parquet, daß man wirklich nicht weiß, ob man über dies Ausbleiben der Grazien belustigt oder verstimmt sein soll.

Wie ganz anders die jungen Däninnen und Schwedinnen! Nicht daß man nicht auch hier dann und wann das Humpeln und Hinken wiederfände, wenn man auf der Straße oder in Tivoli danach sucht, aber solche Häßlichkeiten sind doch sehr in der Minderzahl.

Die Zöglinge der Kopenhagener Turnschule bewiesen, um wie viel Reiz und Anmuth unsere jungen Mädchen sich durch Nachlässigkeit und Unachtsamkeit bringen. Hier bot der Gang nichts Unschönes, Plumpes, hier war Alles von einer vollendeten Zierlichkeit, das kurze Vorsetzen des Fußes, das Niederdrücken der Fußspitze, welche naturgemäß zuerst den Boden erreichen muß, das Auswärtssetzen der Füße. Und doch ist der ziemlich große, unschön geformte Fuß der Dänin weit weniger für so anmuthvollen Gang geeignet, als der weit graciöser gebaute Fuß der Deutschen.

Man könnte die Uebungen der Schülerinnen in vier Klassen theilen: die Geräthübungen, die Freiübungen, die Antworten auf theoretische Fragen, welche der Director stellte, und die „Schwimmübungen auf dem Lande". Es wurden hier im Geräthturnen Leistungen vorgewiesen, mit denen sich auch diejenigen in unseren Knabenschulen im Durchschnitt nicht messen dürfen. Vor Allem überraschte und entzückte auch hier wieder die Eleganz und Schönheit in jeder Bewegung. Sell- und Stangenklettern, Wellen am freischwebenden Reck, Barren- und Spring-Uebungen wurden vorgeführt. Nicht minder gelangen die Uebungen in den übrigen Abtheilungen des Lehrplanes. Die „Schwimmübungen auf dem Lande" wurden theils liegend auf dem Boden, theils stehend ausgeführt. In letzterem Falle wurden die Schwimmbewegungen nur mit einer Hand und einem Fuße gemacht.

Was neben der Eleganz und Anmuth durch diese Turnübungen vor Allem erreicht wird, das ist eine überaus reizvolle, liebenswürdige Natürlichkeit und Zwanglosigkeit.

In unserem deutschen Vaterlande würden es die Töchter der besseren Familien für „unpassend" erklären, wenn man ihnen zumuthen wollte, vor einem Zuschauerpublikum, von welchem auch das männliche Geschlecht nicht ausgeschlossen wird, in Turncostümen zu klettern, zu springen, und — Sittsamkeit, wo bist Du geblieben? — Wellenübungen am Reck zu machen. Hier im Norden denkt man, Gott sei Dank! freier und — Verzeihung! — vernünftiger.

Frischere Gesichter und Gestalten, als diese anmuthigen Turnerinnen aufzuweisen hatten, wird man vergeblich suchen. Keine bleichen Wangen, keine schlefen Schultern. Weder diese körperlichen Uebungen, noch das ungeschnürte, freiathmende Leben im Norden sind geeignet, bleichsüchtige Menschenbilder zu erziehen.

Seid menschlich beim Tödten der Thiere.

Wir wollen heute von den Schlachtien in den Haushaltungen sprechen. Um das Schlachten nicht zur Thierquälerei zu machen, ist vor Allem nothwendig, daß die Werkzeuge (Messer, Beil ꝛc.) scharf geschliffen und gut im Stande seien. Sodann beachte man die folgenden Vorschriften:

Tauben werden am besten, d. h. schmerzlosesten, geschlachtet, indem man durch einen kräftigen Messerschnitt den Kopf vom Rumpfe trennt.

Hühner schlachtet man auf dieselbe Weise wie Tauben, indem man ihnen schnell den Kopf abschneidet. Noch leichter führt es zum Ziele, den Kopf auf einem Hauklotze abzuhacken. Ein sicherer Beilhieb, und das unangenehme Werk ist gethan.

Auch Gänse und Enten finden durch Abhauen des Kopfes am leichtesten ihren Tod. Wählt man den Genickstich, so bereitet man den Thieren eine längere Todesqual. In diesem Falle sollte man wenigstens nicht unterlassen, die Thiere vor dem Abstechen durch einen starken Schlag auf den Hinterkopf zu betäuben.

Kaninchen schlachtet man so, daß man sie zuvor durch einen wuchtigen Schlag in's Genick (hinter die Ohren) betäubt und ihnen unmittelbar darauf den Hals mit den großen Blutgefäßen durchschneidet.

Fische, gleichviel ob groß oder klein, werden zuerst durch einen kräftigen Schlag auf das Gehirn betäubt. Dann trennt man mit einem raschen tiefen Schnitt den Kopf vom Rumpfe, was den Fisch sofort tödtet. Und nun erst wird derselbe geschuppt und ausgeweidet.

Aale greift man mittelst eines trockenen Tuches und giebt ihnen einen sicheren Schlag gegen den Hinterkopf, wodurch das Thier bewußtlos wird und sein krampfhaftes Sträuben aufhört. Dann schneidet man rasch den Kopf ab und hat nun Zeit, den Aal ohne Thierquälerei zu reinigen, auszunehmen ꝛc.

Krebse, Hummern und Krabben sterben sogleich, wenn man sie in ein auf dem Feuer stehendes Gefäß voll siedendes Wasser wirft und darin untertaucht. Nur können nicht mit einem Male zu viele Thiere hineingethan werden, weil sonst das Wasser den nöthigen starken Hitzegrad nicht behält. — Sind die Thiere getödtet, dann erst reißt man ihnen den Darm aus, schneidet die Nasen ab, damit die Galle ablaufen kann ꝛc.

Frösche soll man tödten, bevor man ihnen die Keulen nimmt. Das Tödten geschieht am einfachsten dadurch, daß man mittelst eines kräftigen Schnittes den Kopf vom Rumpfe löst, oder daß man mit einem kurzen, derben Stocke das Thier erschlägt.

Fütterung von Goldfischen.

Man füttert den Goldfisch am besten mit Ameisenpuppen, Weißbrot, Insecten, oder fein gehacktem Fleisch, man gebe aber nie mehr von diesen Stoffen, als sofort von den Fischen verzehrt wird: es gehen mehr Aquariumfische an Ueberfütterung, als an Nahrungsmangel zu Grunde. Oblaten sind zur Fütterung nicht geeignet, weil sie das Wasser trübe und schleimig machen. Im Sommer kann man täglich füttern, im Winter nur höchst selten. Eine Hauptbedingung für das Wohlbefinden der Goldfische im Aquarium ist die Anwesenheit von Pflanzen; sind solche nicht vorhanden, so muß das Wasser öfters als sonst (im Sommer täglich) erneuert werden; dasselbe darf nicht zu kalt sein und sollte annähernd die Temperatur des bisherigen haben. Man kann sich überzeugen. Wenn die Fische häufig an die Oberfläche kommen und Blasen ausstoßen, so ist dies ein Zeichen, daß sie frisches Wasser benöthigen. Goldfische werden bei richtiger Behandlung im Aquarium 10 bis 15 Jahre alt.

Roher Kirschsaft.

Die zum Saft bestimmten Kirschen werden ausgesteint, in einem Reibenapfe zu Muß gerieben; von den Kernen stößt man ein Theilchen nach Gutdünken, ja nicht zu viel und mischt dies darunter. Das Ganze läßt man dann durch ein Tuch laufen, ohne daran zu drücken. Den durchgelaufenen Saft mischt man nach Geschmack mit Puderzucker und rührt ihn eine ganze Stunde in einem Porzellannapfe. Nachdem er eine Weile gestanden, nimmt man sorgfältig ab, was sich oben gesetzt hat und füllt den Saft in Portionsfläschchen, da er, einmal geöffnet verbraucht werden muß. Ein kleines Töpfchen voll Saft läßt man zurück. Haben die Flaschen einen Tag und eine Nacht gestanden, füllt man langsam aus dem Töpfchen in die Flaschen, damit die Gährung, die sich etwa oben angesetzt, zum Abnehmen in die Höhe kommt. Dann wird etwas abgegossen, die Flaschen gut gekorkt und verpicht.

J.

Johannisbeeren.

Auf 1 Pfd. Frucht ¾ Pfd. Zucker; letzterer muß dickflüssig gekocht werden und ausgeschäumt; dann die gewaschenen Beeren hinein und bei gelindem Feuer unter beständigem Schäumen gekocht, bis sie durchsichtig aussehen und nicht mehr roh riechen. Dann in einem Porzellangefäße (am besten in einer Terrine) umischwenken, (Tourniren in der Kochsprache) wodurch sie wieder schön rund werden und der Wasserdampf schneller ausgiebt, bis sie lauwarm sind. Ein Theelöffel Alcohol mit Salicyl kann man der Haltbarkeit wegen hineinrühren, ein ebenso getränktes Papier kann man auf die dann gefüllten Gläser auflegen, und diese fest verbinden. Sehr gut schmeckt auch „Bellealliance": Himbeeren und Johannisbeeren zu gleichen Theilen, Zucker etwas reichlicher gewogen als für die Johannisbeeren. Diese kocht man erst vorher und fügt zuletzt die Himbeeren dazu, die nur noch ein paarmal aufwellen dürfen.

J.

Schnell zu bereitender Frucht-Creme.

3 Weißei, ½ Pfund feinen Zucker, ½ Liter Him- oder Erdbeeren durch's Haarsieb gestrichen; zusammengerührt, zu Schaum geschlagen und auf's Eis gestellt bis zum Gebrauch. (Ohne Eis theilt es sich leicht wieder.) J.

Piquante Soja von Nüssen.

100 Stück unreife Wallnüsse, ½ Pfund abgeschälte Chalotten, eine Zwiebel und etwas Knoblauch, alles in dünne Scheiben geschnitten, wird mit ½ Pfund Salz und 2¼ Liter Essig in einen Steintopf gethan, und fest zugedeckt an einen kühlen Ort gestellt, und vierzehn Tage lang täglich einmal gut umgerührt. Nach dieser Zeit wird das Ganze durch dichte Leinwand gepreßt und ½ Stunde in einem irdenen Gefäße gekocht, wobei der Schaum gut abgenommen werden muß. Dann werden 6 Loth gepuzte, fein gehackte Sardellen, 2 Loth Pfeffer und ½ Loth Nelken fein gestoßen, dazu gethan, und damit die Sauce noch ½ Stunde kochen lassen. Ist dies geschehen, muß man sie ganz erkalten lassen, dann behutsam vom Bodensatze abgießen, auf Flaschen füllen und dieselben gut verpichen. Zum Würzen von Bratensaucen (Roastbeaf, Beafstakes ꝛc.) vorzüglich.

J.

Gebrühter Eierkuchen. (Sehr gut und sparsam).

Für 6 Personen nimmt man 6 nicht zu große Tassenköpfe feines Weizenmehl (leicht gefüllt, nicht eingedrückt) und brüht es circa 6 Stunden vor dem Gebrauch mit sprühend kochendem Wasser, daß dies in der Schüssel mit dem Mehle gleichsteht. Man deckt es gut zu, und läßt es ruhig stehen. Soll dann der Kuchen gebacken werden, so rührt man es gut um, und durch ein Sieb; rührt dann 6 Eidotter, Salz, Zucker nach Belieben, zuletzt den recht steifen Schnee der 6 Eiweiß darunter, und bäckt die Masse dann wie jeden Eierkuchen. Sie werden außerordentlich locker.

J.

Große Kartoffeln gar zu kochen.

Große Kartoffeln kochen gewöhnlich nur an ihren äußeren Seiten weich, während deren Inneres nur halb gar wird. Diesem Uebelstande können unsere Hausfrauen einfach dadurch abhelfen, wenn sie größere Kartoffeln, bevor sie diese ins Wasser geben, ein- oder zweimal mit der Spicknadel durch und durch stechen. Sie werden dann ganz gleichmäßig kochen. Einfacher und sicherer dürfte aber wohl sein, wenn die Kartoffeln getheilt oder geviertheilt dem Wasser und Sieden übergeben werden.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.